

# Die Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 29 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 23./24. Juli 1933 Chefredakteur: M. Braun

So geht der heilige Nimbus um,  
 Er kennt, er kennt sein Publikum.  
 Er ist — samt Sohle, Schein und  
 Schelle —  
 Von Haus aus Tapeziergeselle.  
 Und hat — das sei ihm nicht ver-  
 dacht! —  
 Es sehr weit auf der Welt gebracht.  
 1903 Karl Henckell

## Der geschmierte Luftminister

### Der Bestechungsskandal um Göring — Geheime Staatspolizei in den Junkerswerken — Beiseiteschaffung des Belastungsmaterials?

Paris, 22. Juli. (Eig. Draht.) Die Pariser Presse steht unter dem Eindruck der Tatsache, daß der deutsche Reichsminister und preussische Ministerpräsident Göring von seinen eigenen Freunden und vor allem von den Kreisen der Reichswehr beschuldigt und als Überführer bezeichnet wird, Schmiergelder im Betrage von über vier Millionen Reichsmark von der deutschen Flugzeugindustrie gegen Gewährung amtlicher Subventionen angenommen zu haben. Wenn auch in dieser Sache ein Dementi

der Berliner Stellen, das bisher jedoch seltsamerweise und völlig entgegen den neudeutschen Gepflogenheiten ausgeblieben ist, noch erwartet wird, so gibt man hier doch der Uebersetzung Ausdruck, daß ein solcher einseitiger Ablenkungsversuch die Tatsachen der Bestechung des Reichsministers Göring zu widerlegen nicht mehr geeignet ist. Wenn Herr Göring das Experiment wagen sollte, sich reinzuwaschen, dann muß er schon die gesamten Geschäftsvorgänge der deutschen Flugzeugindustrie und des Luftfahrtministeriums einer

objektiven, das heißt: neutralen Untersuchungskommission zur Prüfung vorlegen. Mindestens bis zu diesem Zeitpunkt aber ist die Welt gezwungen und wird nicht davon abgehen, in Herrn Göring einen Menschen zu erblicken, der durch die bewusste Verletzung der Verträge nicht in erster Linie der verbotenen Unterstützung Deutschlands hat dienen wollen, sondern der für die eigenen Taschen gearbeitet hat.

In dieser Sache gehen aus Berlin noch folgende zwei Meldungen zu:

Die Reichsregierung hat der deutschen Presse eine Erklärung zugehen lassen, in der behauptet wird, es sei un wahr, daß der Reichsminister Göring Bestechungsgelder angenommen hat; es sei ferner un wahr, daß Deutschland die Luftaufklärung in welcher Form auch immer betreibt.

Den Zeitungen wird bei Androhung des Verbots auf unbestimmte Zeit untersagt, über die in dieser Sache im Ausland verbreiteten Meldungen zu berichten; ebenso bis auf weiteres das Dementi der Reichsregierung nicht publiziert werden.

Bei den Junkers-Werken in Dessau und Berlin sind am 20. Juli durch Beamte der Geheimen Staatspolizei die gesamten Geschäftsbücher und Papiere beschlagnahmt worden; daselbst erfolgte mit den Privatpapiere des Professors Junker. Einige führende Angestellte der Junkers-Werke wurden verhaftet.

## Hitlers „Münchener Saustall“

### Die Flugreisen des Kanzlers nach München — Nerd der Rebellion Das kompromittierende Lob der Kapitalisten — Kampf gegen die SA.

Aus München wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Die Reisen des „Führers“ nach München häufen sich. Er kommt nicht nur über Sonntag, sondern auch noch in der Woche in die Hauptstadt der Organisation seiner Bewegung. Der Münchener Stadtkreis, der noch nicht ganz gleichgeschaltet ist, bringt diese häufigen Flugreisen des Reichskanzlers mit jarten Beziehungen zu einer Dame der Münchener Gesellschaft in Verbindung. Ob das Tatsache ist oder nur zur Rehabilitierung Hitlers und der Männlichkeit im Braunen Hause erfunden wurde, interessiert den Politiker weiter nicht.

Wir wissen, daß die Häufung der Reisen nach München und der letzte seit einer Reihe von Tagen anhaltende Besuch — auch Henderson und Neurath mußten nach München — mit den großen Sorgen zusammenhängt, die dem Führer der Nazis die Zustände im Stammland seiner Bewegung, in Bayern — erwachsen. Er selbst hat vom „Münchener Saustall“ gesprochen. Die Entlassung des nationalsozialistischen Wirtschaftsberaters Dr. Wagner, die Korruption des bayerischen Justizministers Frank, die ausschweifende Lebensführung rasch zu Geld gekommener Nazis, die Schwelgerei vom Nationalsozialismus zum Hochkapitalismus, haben fürchtbare Enttäuschung in Bayern hervorgerufen.

Der Reichsstatthalter von Epp hat anherordenliche Vollmachten erhalten. Das bedeutet: er kann mit allen Mitteln, auch den brutalsten und blutigsten, jeden Widerstand gegen die Parteiführung unterdrücken. Das Epp vor seinem Amtsbüro, hat er mehr als einmal in seiner militärischen Laufbahn bewiesen.

Alle Parteibonzen aus ganz Bayern wurden nach München berufen, um dort gegen die Störenfriede in den eigenen Reihen scharf gemacht zu werden. Es wurde ihnen gesagt, daß sie mit Schutzhaft und Konzentrationslager nicht zurückhaltend zu sein brauchen, wenn sie bei „bolschewistischen“ Elementen in der Partei Widerstand fänden. „Bolschewist“ ist jetzt jeder, der die Durchführung nationalsozialistischer Programmpunkte fordert.

Vor den Führern der bayerischen Wirtschaft, also den Industriellen, Landwirten, Großhändlern und Bankiers hat sich der Ministerpräsident Siebert stark gemacht, er werde vor den strengsten Vergeltungsmahnahmen nicht zurückschrecken, wenn Eingriffe von Unberufenen in die Wirtschaft erfolgten.

Diese Unberufenen aber sind die Leute der NSD., die man nicht so gründlich für den Kapitalismus umschalten kann, wie die mit allen hochbezahlten Pfänden gesegneten hohen Bonzen.

Die Wut der Raatpresse, die sich offensichtlich nicht so laut mit der wachsenden Mißstimmung im Volke beschäftigen darf, richtet sich gegen die kapitalistische Presse, die den „Führer“ als einen weisen auf die Erhaltung und die Entfaltung des Kapitalismus bedachten Staatsmann feiert. Diesen Zeitungen wird vorgeworfen, sie verständen die Reden des Kanzlers absichtlich falsch und kommentierten sie in einer Weise, daß das Vertrauen zum Führer erschüttert werde. Niemand darf sich zwar eine gegenrevolutionäre Rede halten; er darf der Revolution ein donnerndes Halt zurufen und jeden mit Einsperren bedrohen, der noch von der zweiten Revolution oder gar von einer weitertreibenden Revolution

spricht, aber wenn die kapitalistische Presse diesen Reden zustimmt, so kompromittiert das den Führer. Es könnte nämlich die SA. und die NSD., die nur zum Gehorchen da sind, hellhörig machen.

Der „Völkische Beobachter“ schnaut die jetzt mit Herrn Hitler so zufriedenen Kapitalisten an:

Wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit gegen solch unsinniges Geschwätz, wir verbitten es uns, unserem Führer Adolf Hitler in dieser hinterhältigen, versteckten Weise in solcher Verkennung seiner Worte

Untrue an seinem eigenen nationalsozialistischen Programm zu unterstellen, und wir verbitten es uns weiterhin, daß Leute, die noch nie eine Ahnung vom nationalsozialistischen Denken hatten, Äußerungen unrer Führer unter Verdrehungen zum Kampf gegen den Nationalsozialismus verwenden.

Das sind dieselben Leute, die früher vor jeder nationalsozialistischen Massenversammlung nach „Ruhe und Ordnung“ schrien, damit unreife Versammlungen als ruhestörend verboten werden sollten.

Sie schreien heute nach Ruhe und Ordnung im Wirtschaftsleben, damit an dem von ihnen selbst heruntergewirtschafteten Apparat und in ihre noch wie vor eigennützigen Interessen nicht gerührt werde.

Die Worte der von ihnen sonst nicht verteidigten nationalsozialistischen Führer wären aber für ihre antinationalsozialistische Propaganda gerade gut genug; denn sie bilden sich ein, sich nunmehr hinter den Verlautbarungen der Reichsminister für die Fortführung ihrer kapitalistischen Wirtschaftsmethoden verschänzen zu können.

Aber zur selben Zeit, wo der „Völkische Beobachter“ so tat, als sei Hitler tief im Herzen noch immer gegen den Kapitalismus, war der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt in München und hat dort nach demselben „Völkischen Beobachter“ ein klares Bekenntnis zur freien kapitalistischen Wirtschaft als seinem Ideal abgelegt. Klar und deutlich ist er für die freie vom Staat nicht gehemmte kapitalistische Wirtschaft eingetreten.

Das ist ehrlich. Schmitt sagte noch dankbar hinzu, daß nun die Wirtschaft „endlich frei ist von allen Hemmungen früherer Zeiten“. Das ist liberalistischer Kapitalismus in reiner Blüte.

Wenn nicht in der Theorie, werden die nationalsozialistischen Massen das bald in der Praxis begreifen.

## Henderson in Paris

### Er bringt Hitlers Angebot zu Daladier

Paris, 22. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, trifft heute in Paris ein und wird, wie man erwartet, sofort am Quai d'Orsay mit dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten eine Unterredung haben. Henderson will die französische Regierung über das Ergebnis der Besprechungen, die er in Italien und Deutschland hatte, unterrichten.

Er überbringt, wie aus Berlin gemeldet wird, die Bereitschaft des deutschen Reichskanzlers zu einer Aussprache mit Daladier.

## „Sehr scharfe Gesetze“

### Hochpolitische Beratungen in Berlin

Berlin, 22. Juli. Heute vormittag trifft der preussische Ministerrat zusammen, der sich mit sehr scharfen Maßnahmen und Gesetzen auf dem Gebiete des Rechtslebens beschäftigen wird. Außerdem sind alle leitenden Staatsbeamten und SA- und SS-Gruppenführer Preußens für heute nach Berlin geladen.

## 5 Millionen Erwerbslose

### Im Hochsommer!

Amlich wird aus Berlin gemeldet:

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist von Ende Juni bis Mitte Juli um weitere 20 000 auf 4 828 000 gestiegen.

Das bedeutet, daß trotz aller statistischen Kunststücke eine schwächere Annahme der Erwerbslosigkeit errechnet ist als in den Vormonaten. Trotz Arbeits- und Konzentrationslagern, trotz massenhafter Ausschaltung von „staatsfeindlichen Elementen“ aus den Unterstützungsfähigen, trotz der Bedrohung mit Schutzhaft und Konzentrationslager an die Wohlfahrts-erwerbslosen, die angeblich zu Unrecht Unterstützung bekommen, trotz der täglichen Behauptung in der gleichgeschalteten Presse, daß es aufwärts gehe: fast fünf Millionen Erwerbslose Mitte Juli! Das heißt: bei den Arbeitsämtern gemeldete Erwerbslose. Und wie viele sind nicht gemeldet? Man muß zu den amtlich gemeldeten Erwerbslosen noch den Erfahrungen länger Jahre immer noch 1,5 bis 2 Millionen Erwerbslose hinzurechnen.

Deutschland steht also noch wie vor weit an der Spitze der europäischen Erwerbslosigkeit. Es ist unmöglich, das abzuleugnen.

## Papens Geheimreise

### Sondermission des Herrn von Papen

Rom, 21. Juli. (Anprek). Durch eine seltsame „Indistretion“ sind wir in der Lage mitzuteilen, daß der Vizekanzler Franz von Papen, der gegenwärtig in Rom weilte, von dort wahrscheinlich nicht nach Berlin zurückkehren wird, sondern zunächst einmal Paris aufsuchen soll, um hier gegen die deutschfeindliche Stimmung und gegen die antideutsche Propaganda zu wirken.

# Wir sind zu Beweisen bereit!

Ein Zentrumsblatt fordert amtliches Einschreiten gegen die „Deutsche Freiheit“

In Saarlouis erscheint ein Zentrumsblatt „Saar-Zeitung“. Das Blatt hält sich für christlich und prunkt im Titel mit seiner Religion. Die tiefe Religiosität dieses Papiers erlaubt ihm u. a. das Einsperren von Gassen und die Entferrung von Weibern als eine lobenswerte Tat der derzeitigen, wie man weiß, auch sehr christlich tuenden Reichsregierung zu feiern.

Dieses katholische Blatt nimmt Anstoß an der „Deutschen Freiheit“. Es möchte gerne, daß unser Blatt durch die Regierungskommission des Saargebietes verboten oder doch in der freien Berichterstattung und Kritik gehindert wird. Wir halten es für angebracht, die Forderung des Saarlouiser Zentrumsblattes weiteren Kreisen bekannt zu machen:

„Billigt man in Zukunft auch, daß diese und besonders die marxistischen Zeitungen weiterhin angegriffen eine wüste Hege gegen das Deutsche Reich entfalten dürfen und seine regierenden Männer Tag für Tag als eine Gesellschaft von Verbrechern vernachlässigt werden? Gehört denn das Deutsche Reich nicht mehr dem Völkerverbund an? Und ist es nicht die Pflicht der Regierungskommission, die Regierungen des Genfer Paktis vor diesen andauernden Beleidigungen zu schützen? Noch nicht einmal vor der Person des greisen Reichspräsidenten macht die Schmutzkatze halt. Leider haben wir bis jetzt von einem Eingreifen der zuständigen Stellen noch nichts gehört.

Mit den „zuständigen Stellen“ sind, wie aus anderem Zusammenhang ersichtlich ist, die Herren der Regierungskommission gemeint.

Somit leistet sich das antichristliche Blatt die grobe Lüge, unser Blatt entfalte eine wüste Hege gegen das Deutsche Reich. In unserem Blatt hat nie ein Wort gegen unser Vaterland, das Deutsche Reich, gestanden, und es wird von uns nie gegen Deutschland geschrieben werden. Was die „Saar-Zeitung“ eine „wüste Hege“ zu nennen beliebt, ist die Veröffentlichung von Tatsachen über ver-

brecherische Schändung der deutschen Kultur durch Jordan, die in den Diensten führender Regierungsmänner Deutschlands stehen. Der „Saar-Zeitung“ werfen wir vor, daß sie wider besseres Wissen verschweigt und beschönigt, was in Deutschland vorgeht.

Diese Formulierungen sind absichtlich gewählt. Sie geben der „Saar-Zeitung“ die Möglichkeit nicht auf ein Eingreifen der Regierungskommission zu warten, sondern uns wegen Beleidigung vor Gericht zu ziehen. Wir sind bereit, in einem wochenlangen Prozeß unter eidlichen Zeugen unter Vorlagen von Photographien und amtlichen Dokumenten die Frage zu klären, ob die „Deutsche Freiheit“ Hege treibt oder der Wahrheit dient.

Es geht uns natürlich nicht um das kleine Blatt in Saarlouis, sondern um den dahinter stehenden Versuch, unsere Berichterstattung als unzulässig hinzustellen.

Bis zu dieser Stunde hat noch keine deutsche Regierungsstelle ein von uns geschriebenes Wort widerlegen können.

Gehört denn das Deutsche Reich nicht mehr dem Völkerverbund an? Diese Frage greifen wir auf. Wir machen der „Saar-Zeitung“ und den hinter ihr stehenden Kreisen den Vorschlag, eine Beschwerde über Mißbrauch der Pressefreiheit an den Völkerverbund zu richten. Wir sind dann bereit, vor diesem internationalen Forum und der gesamten Weltöffentlichkeit, mit unserem Material anzutreten.

Sind die anderen auch bereit? Wir wagen, es zu bezweifeln.

Wir verbitten uns, daß man das „Deutsche Reich“ gleich stellt mit den Herren Hitler, Goebbels, Göring und ähnlichen Zeitgrößen, über die das deutsche Volk einst zu Gericht sitzen wird, wenn es ihre tiefsten Verbrechen kennen wird. Wir kämpfen nicht gegen, sondern für Deutschland, wenn wir die moralischen und geistigen Kräfte, einschließlich der wahrhaft religiösen Menschen, befreien wollen, die jetzt von einer wilden ungeistigen und unmoralischen Barbarei niedergedrückt werden.

## Das Neueste

In Bochum, Wattenscheid, Langendreer und Necklinghausen sind insgesamt 11 Personen „wegen kommunistischer Umtriebe“ verhaftet worden.

Der österreichische Ministerrat beschloß weitere einschneidende Verschärfung im Vorgehen gegen die nationalsozialistische Presse.

Am New Yorker Aktienmarkt traten weiter scharfe Kursrückgänge ein.

Der kolossale Rückgang der Russenaufträge für Deutschland, der teilweise bis zu 65% Prozent erreicht hat, ein deutsches Bankenkonkordat unter Führung der DZ-Bank veranlaßt, einen neuen Kreditkonkredit von 50 Millionen Mark zu besonders günstigen Bedingungen für die Russen zur Verfügung zu stellen. Damit soll gegen die steigende englische, französische und amerikanische Konkurrenz angefaßt werden.

Selbst die gefärbten Statistiken über Reichseinnahmen und Reichsausgaben geben für Mai ein Defizit von 1,6 Milliarden an. In Wirklichkeit ist es natürlich viel höher!

Wie der Pester Lloyd von zuständiger Seite erfährt, wird Ministerpräsident Gömbös zusammen mit Außenminister Ranta, gemäß einer früheren Vereinbarung der italienischen und der ungarischen Regierung, Anfang nächster Woche nach Rom reisen, um mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini die beide Länder gemeinsam interessierenden Fragen zu besprechen.

Im Propagandaministerium sind wieder 7 Parteibuchbeamte der Nationalsozialisten zu Reichsministerialräten ernannt worden.

Der Reichsjustizminister Rastbach, einer der schlimmsten Korruptionäre des neuen Systems, der bekanntlich durch eine Schließung seinen Vater wieder ins Anwaltsgeschäft gebracht hat, hat auf einer Rede vor den Heidelberger Studenten dem Ausland gegenüber erklärt, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, eher zu sterben, als sich sein Hitler-Juchthaus nehmen zu lassen. Von Herrn Rastbach und Konsorten wie von allen übrigen Nutznießern dieses Systems ist das ohne weiteres anzunehmen — das deutsche Volk aber hat mit diesem System nichts gemein!

Der österreichische Rundfunk hat die bei ihm eingestellten Nazisten kristlos herausgeschmissen.

In Klagenfurt in Kärnten demonstrierten die Nazis vor dem katholischen Pfarrhaus und beschimpften den Pfarrer — trotz Konkordats!

## Konzentrationslager für SA.

### Wollenbüttel

Braunschweig, 21. Juli. Das berüchtigte Konzentrationslager in Wollenbüttel, in welchem bisher rund 2000 kommunistische und sozialdemokratische Gefangene untergebracht waren, ist zu einem Lager für SA-Leute umgewandelt worden. Die Insassen wurden auf andere Lager verteilt; an ihrer Stelle wurden seither etwa 700 SA-Leute eingeliefert. Diese SA-Leute, die zum großen Teil noch die Hitler-Luisformen tragen, stammen in der Hauptsache aus Braunschweig und Hamburg. Sie gehören, wie es den Anschein hat, ausschließlich proletarischen Kreisen an. — Die Bewachung des Lagers ist dem bisherigen SA-Kommando genommen und der Braunschweiger SS übertragen worden.

### SA „auf der Flucht“ erschossen

Hannover, 21. Juli. Im Konzentrationslager der SA in Wilsede (Venediger Heide) sind in der Nacht zum 19. Juli zwei inhaftierte SA-Leute bei einem Fluchtversuch überfallen und erschossen worden. — Die Existenz dieses Lagers für die

revolutionären SA-Leute hat unter der Bevölkerung der umliegenden Heide-Dörfer stärkste Erregung erregt; allgemein wird die Entlassung der verhafteten SA-Leute und die Schließung des Lagers gefordert. — Diese bedenklichen Stimmungen haben die preussische Regierung dazu veranlaßt, daß Wachkommando, das nach der vor einigen Wochen erfolgten Abführung der SS-Truppen ausschließlich aus Schutzpolizei besteht, wesentlich zu verstärken. Von der vorwiegend nationalsozialistischen Bevölkerung wird das Lagerkommando wie eine feindliche Einquartierung behandelt; jeder Verkehr zwischen den Bauern und den Wachtruppen ist unterbunden.

### SA-Mann überfallen

Weinrebhagen, 21. Juli. Im Walde zwischen Weinrebhagen und Rietze wurde der 22 Jahre alte SA-Mann Ratius von fremden Waldbeerstechern überfallen und durch einen schweren Schlag über den Kopf schwer verletzt. Ratius blieb benommen liegen und wurde später schwer verletzt und fast blutend aufgefunden.

## Brüllende Arbeitsschlacht

In Ostpreußen geschehen Wunder

Im Junterparadies Ostpreußen ist eine gewaltige Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit im Gange. Höchstkommandierender ist der Gauleiter und Oberpräsident Koch, der täglich Telegramme in die Welt jagt. Schon sind drei Landkreise von Arbeitslosen vollkommen frei. Ja, in einem Kreise werden sogar noch Arbeitskräfte gesucht. Noch eine kleine Weile, und in ganz Ostpreußen wird man auch mit der Laterne in der Hand keinen Erwerbslosen mehr finden.

So steht es in der gleichgeschalteten Presse Deutschlands: vom „Völkischen Beobachter“ bis zur „Frankfurter Zeitung“. Leider steht aber auch nicht mehr in diesen Zeitungen. Da wir noch nicht verpflichtet sind, unser Gehirn anzuschalten, fragten wir uns, warum denn die also begeisterten Zeitungen berichten, wo die bisher vorhanden gewesenen Erwerbslosen geblieben sind? Wo sind sie beschäftigt und wie und zu welchen Löhnen?

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich anzumalen, daß der Herr „Arbeiterführer“ Koch, der mit dreifachem Einkommen als Oberpräsident, Gauleiter und Staatsrat (allein dafür 1000 Mark monatlich) begnadet ist, die Erwerbslosen einfach als Arbeitsklaven auf die Güter der junkerlichen Großgrundbesitzer kommandiert hat.

Und wo sind die Erwerbslosen geblieben, die der Erntearbeit oder dem Straßenbau im Sonnenbrand nicht gewachsen sind? Was geschah mit den alten, den kranken Erwerbslosen? Was mit den Frauen?

Darauf wird es schwerlich eine befriedigende Antwort geben. Das Propagandabüro der Arbeitsschlacht überdient die Wahrheit.

### Ein oberfauler Betrug

Rdnigsberg, 22. Juli (Eig. Bericht).

Die gleichgeschaltete Presse macht riesiges Aufhebens daraus, daß als erster Erfolg in ihrem „Großangriff auf die Arbeitslosigkeit“ der ostpreussische Kreis Eylan von Arbeitslosen frei sei. Kunststück! Im ganzen Kreis Eylan gab es bei seiner schwachen Bevölkerungsziffer am 21. Mai 1934 und schreibe 17 Arbeitslose in der Unterführung und 218 Krisenunterstützte, zusammen 235 Personen. Diese Leute jetzt in der Erntezeit bei den Bauern in Arbeit gebracht zu haben, ist wirklich eine „Großleistung“ von Hitler. Nur eine Frage: Warum verlußt er nicht einmal, einen der Stadtkreise mit 30 000 bis 40 000 Arbeitslosen Deutschlands arbeitslosenzfrei zu machen?

## Der Reichskanzler als Geschäftsmann

„Mein Kampf“ und der Geldbeutel

Als Hitler Reichskanzler wurde, ließ er ausposaunen, daß er großmütig auf sein Gehalt verzichte und sich mit den Einnahmen aus dem Münchener Naziverlag begnüge, in dem unter anderen sein Buch „Mein Kampf“ erschienen ist. Zu den ersten Maßnahmen der zur Macht gekommenen Nazi gehörte dann die „Säuberung“ der öffentlichen Bibliotheken und die Erfassung der verkauften Bücher durch Produkte des nationalsozialistischen Parteiverlages, in erster Linie natürlich durch das Buch des „Führers“. Man kann sich vorstellen, wie da Hitlers Geschäft florierete und daß er in kurzer Zeit eine Summe einstreifte, die ein Vielfaches des normalen Jahreseinkommens eines Reichskanzlers ausmachte. Aber nachdem alle Bibliotheken mit Naziliteratur verlorzt waren, mußte diese Geldquelle versiegen. Diesem Uebelstande hilft nun ein Erlaß ab, in dem der preussische Ministerpräsident Göring alle Be-

hördenteile beauftragt, dafür zu sorgen, daß jedem Beamten die wichtigsten Seiten des nationalsozialistischen Schrifttums in ausreichendem Maße zugänglich gemacht werden. Wörtlich heißt es in dem Erlaß:

Auf das Buch des Führers „Mein Kampf“ weise ich besonders hin. Ich erwarte, daß alle Behördenchefs der Ankaufung des nationalsozialistischen Schrifttums und seiner Verbreitung unter der Beamtenschaft besonders Augenmerk zuwenden. Den Behördenleitern mache ich zur Pflicht, auch persönlich aufklärend und belehrend auf die Beamtenchaft in diesem Sinne einzuwirken und sich bei Gelegenheit davon zu überzeugen, daß den Beamten das wertvollste Gedankengut der Bewegung nicht fremd geblieben ist.

Ein neuer Geldstrom in Hitlers Tasche ist also eröffnet und wenn auch er spärlich fließt, wird schon Hitler oder Göring oder Goebbels was Neues einsalpen.

### Hitlergruß verboten!

Wien, 21. Juli. Die Sicherheitsdirektion für Österreich hat die von der Nationalsozialistischen Partei eingeführte Grußform sowie das Singen, Spielen oder Pfeifen aus schließlicher Parteimitglieder verboten und das Verbot des Tragens von Parteibzeichen auch auf sogenannte Ersatzabzeichen ausgedehnt.

### Jesus — aufgenordet

Kein Unsinn

ist diesen Nazi-Pfarrern dumm genug . . .

Der hitlerische Kirchenkommissar Jäger hat einen Aufschuß zu den protestantischen Kirchenwahlen erlassen, in denen sich folgender ungeheurer Satz befindet:

„Das Erscheinen Jesu ist ein Aufflammen nordischer Art in einer von Verleugung gequälten Welt.“

Soweit unsere Kenntnisse reichen, ist nach katholischer Glaubenslehre Jesus Christus der Sohn Gottes, der auf dem Wege der unbellecten Empfängnis durch die Jüdin Maria aus dem Geschlechte Davids geboren wurde. Aber auch derjenige, der dieses Dogma der katholischen Kirche leugnet, kann nicht bestreiten, daß Jesus Jude war, also aus jener Klasse stammte, die jetzt von den Pseudo-Ariern der Nazisten in Deutschland aus Gründen der „nordischen Vorterrschhaft“ ausgerottet werden. In welcher tollen Blüten wird eigentlich die wahnwitzige Weisheitsverwirrung in Hitlers Tollhaus noch führen?

### Schwierigkeiten mit „Pils“

Ueber den Zusammenhang des Pilsner Biers mit dem Konzentrationslager

Die Hotel- und Glasgewerbezeitung in Reichenberg stellt fest, daß jeder Reichsdeutsche Angst hat, sich im Wörmischen ein Glas Pilsner zu gönnen, um vielleicht nicht am Rückweg ins Konzentrationslager gebracht zu werden. Ein neues Thema für juristische Doktorarbeiten.

### Arbeitsklaven für Junker

Zuteilung

von Landarbeitern aus Arbeitsdienstlagern

Aus dem Arbeitsdienstlager bei Verdun werden Arbeitsdienstfreiwillige Großgrundbesitzern als Landarbeiter zugeteilt. Es handelt sich um unbezahlte Landarbeiter, die unter dem Vorwand vaterländischer „Umschulungsarbeit“ während der Erntezeit die schwerste Landarbeit zu leisten haben.

### Der totale Parteistaat

Auch die Bürgermeister müssen eingesetzt werden

Der Gauleiter der NSDAP stellte fest, daß es dem nationalsozialistischen Prinzip widerspricht, wenn irgendwelche Gemeindevertretungen beschließende Stimme haben oder gar jemand wählen dürfen. Man würde ihnen zwar das Vorschlagsrecht lassen, aber im übrigen würden alle Bürgermeister eingesetzt werden, denn das sei der Sinn des Nationalsozialismus.

### „Ran an den Feind!“

Deutschland muß angreifen

(Anspr.) Der Geschäftsführer der Reichsdruckschifferschaft, Gadamowski, teilte in seiner Ansprache an die Propaganda- und Funkwarte mit: „Es bleibt immer unsere Aufgabe, aus Deutschland in Mitteleuropa einen Stahlblock zu schmieden, bei dem alles abprallt. Dann können wir vor den Führer hintreten und ihm sagen, Führer, jetzt stelle uns nach anhen, denn wir haben im Innern alles getan.“

# „Schluß damit“

Hitlers sozialistische Kameraden, die rebellieren, werden ausgebootet... - Blutige Zusammenstöße

## SA. marschiert — nach der anderen Seite

Berlin, den 22. Juli 1933.

Die Sektion Berlin-Neinckendorf der Nationalsozialistischen Partei wurde aufgelöst. Der Leiter der Sektion und der größte Teil des Funktionärskörpers wurde in Haft genommen. Die Disziplinwidrigkeit, die den Verhafteten zur Last gelegt wird, bestand darin, daß in einer Mitgliederversammlung zu Ende der vergangenen Woche eine Resolution vorgelegt und einstimmig angenommen wurde, die sich in außerordentlicher Schärfe gegen den Kurs der Regierung Hitler ausdrückte. Es wurde ferner beschlossen, dem Reichskanzler Hitler ein Exemplar des nationalsozialistischen Parteiprogramms zu überreichen; in diesem Exemplar wurde der Passus, daß die Führer „mit ihrem Leben für die Durchführung der einzelnen Programmpunkte haften“, rotangestrichen. Es scheint, daß diese Geste den braven Herren am meisten auf die Nerven gegangen ist und die Auflösung der Sektion verursacht hat.

Hannover, 22. Juli (Eig. Bericht).

In Hannover kam es am einem bisher ungeklärten Anlaß zu einer Schießerei zwischen SA- und SS-Leuten, die in einem der nationalsozialistischen Verkehrslokale diskutierten. Ein SS-Mann zog plötzlich eine Pistole und bedrohte seine Kameraden von der SA; diese entriß ihm die Waffe. Als die übrigen SS-Leute ihm zur Hilfe eilten, entstand eine wilde Schießerei, in deren Verlauf drei SS-Leute erschossen und ein SA-Mann verwundet wurde. Das Vokal wurde schließlich durch ein herbeigekommenes Ueberfallkommando der Polizei umstellt; die sämtlichen Beteiligten wurden festgenommen.

Hamburg, 22. Juli (Eig. Bericht).

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli kam es in Hamburg erneut zu blutigen Zusammenstößen zwischen SA- und SS-Leuten und Marxisten. Die SA-Leute, die von einer nationalsozialistischen Versammlung kamen, wurden an mehreren Stellen, nachdem sie provokiert hatten, überfallen und ihrer Parteianhänger und Uniformstücke beraubt. Hierbei kam es verschiedentlich zu schweren Schlägereien, bei denen einige Nationalsozialisten, die sich zur Wehr zu setzen versuchten, lebensgefährlich verletzt wurden. — Die sofort eingeleitete Polizeijagd nach den Tätern verlief ergebnislos.

Bereits am 19. Juli meldete „Paris Soir“, daß eine Anzahl von Generalen, die zum engsten Kreise des Reichswehrministers Blomberg gehören, vor kurzem ein Ultimatum an Hitler gerichtet und ihn aufgefordert hätten, entweder unverzüglich den Revollen seiner Truppen ein Ende zu machen oder die Reichsgewalt in andere Hände zu übertragen. Was die letztere Forderung betrifft, konnte niemand daran zweifeln, daß die Generale bezüglich der Uebertragung der Macht nur an eine einzige Körper-

schaft, nämlich die Reichswehr, gedacht haben. Das Ultimatum tat auch seine Wirkung.

Das Ultimatum hatte zur Folge, daß der Reichskanzler schleunigst eine Konferenz der kommandierenden Generale einberief, an welcher auch Reichswehrminister Blomberg teilnahm, und in dieser Konferenz erklärte sich Hitler dazu bereit, sich auf die Seite des Kapitalismus zu stellen und alles zu tun, um revolutionäre Strömungen in seiner Partei, besonders aber im Lager der SA und SS, auch unter Anwendung der brutalsten Gewalt niederzuschlagen. Die Konferenz hatte dann die sensationellen Erklärungen zur Folge, in denen sich der Reichskanzler, Dr. Frick und später auch Dr. Goebbels scharf auf die Seite des Kapitals schlugen haben.

Inzwischen schreitet die Desillusionierung im Dritten Reich mit Riesenschritten vorwärts, seitdem Hitler vor den Statthaltern das Kommando zum Stillhalten ausgegeben hat. Die „Führer“ des Dritten Reiches haben allerhand zu tun, um die Stimmung der Enttäuschten, die sich von Tag zu Tag mehrt, zu befähigen. Daß es ihnen nicht gelingen wird, scheint heute bereits zweifellos festzustehen.

Es wird um so weniger gelingen, als soeben aus einem neuen Entwurf zum Arbeitsrecht bekannt wird, daß jetzt auch mit den Betriebsräten Schluß gemacht werden soll, weil es angeht mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft nicht zu vereinbaren sei, in den „Betriebsräten eine dem Arbeitgeber strikte entgegenstehende Körperschaft“ zu sehen. Jeder Arbeitgeber wird also wieder allein Herr im Hause sein!

Ja, die sogenannte „nationale Revolution“, die keine Revolution war, hat sich endgültig und restlos und widerstands- und bedingungslos vor denjenigen gebeugt, die auch schon vor dem Kriege die Macht des Schwertes und der Feder im monarchistischen Deutschland in Händen hielten. Deutschland ist an den Ausgangspunkt seiner Geschichte vor 1914 zurückgekehrt: Die Staatsmacht ist absolut, wenn sie der Großagrarier und des Schwerkapitalismus Willen tut — und sie tut ihn! Wird es unvermeidlich sein, daß wir damit auch an den Ausgangspunkt einer noch furchtbareren Auseinandersetzung der übrigen europäischen Welt mit Hitlerdeutschland angekommen sind, wie sie im August 1914 begonnen hat? Oder wird man dieses System der Nordbrenner, Meuchelmörder und Kriegshetze noch rechtzeitig unschädlich machen? M. B.

## 200 000 Emigranten

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schätzt die Zahl der politischen Emigranten, die Deutschland verlassen haben, auf 200 000. Das Blatt fordert von der Reichsregierung gewisse Abwehr gegen die Propaganda der Emigranten, ein Beweis, daß die Arbeit der Emigrantenpresse in Berlin spürbar ist. Gerühmt wird die Geiselpolitik gegen Scheidemann. Vermutlich soll sie gegen andere Emigranten ebenfalls geübt werden.

## Konzentrationslager überfüllt!

Massenrazzien und Verhaftungen

Berlin, 22. Juli. (Zusa.) Im ganzen Reich hat eine neue Terrorwelle eingelegt. Massenrazzien sind an der Tagesordnung. Solche in Begleitung von unzähligen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen werden gemeldet aus Brandenburg, Bomm, Banne-Eifel, Erfurt, Rünker, Dortmund und anderen Ruhrstädten, aus dem Rheinland, Schlesien und Ostpreußen. Den Verhafteten, es handelt sich fast ausnahmslos um eingeschriebene Mitglieder der verbotenen marxistischen Parteien, wird illegale Propaganda, „Zerschlagungsveruche“ der Polizei und der Reichswehr und anderes mehr vorgeworfen. In Berlin verläutet, daß einzelne Konzentrationslager derart überfüllt sind, daß neue geschaffen werden sollen. Die „nationale“ Presse hat Anweisung erhalten, die Zahl der Verhaftungen nicht mehr oder reduziert anzugeben.

## Judenboykott fortgesetzt

Eine parteiamtliche nationalsozialistische Äußerung

Laut dem „Dortmunder General-Anzeiger“ vom 14. Juli hat der nationalsozialistische Ortsgruppenleiter Dr. Brunnghaus in einer Versammlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes u. a. ausgeführt:

Ich habe daher auch in Dortmund das Warenhaus auf Beschluß der Partei bekämpft. Und auch die Verkauf des Pa. Geh vom 8. Juli, wonach der Kampf gegen die Warenhäuser mit Rücksicht auf die darin beschäftigten Volksgenossen einzustellen ist, hat am Punkt 16 unseres Programms nichts geändert. Der Führer wird wissen, warum heute dieser Kampf gegen das jüdische Geschäftswesen nicht so rück-sichtslos durchgeführt werden kann. Unsere heiligste Aufgabe aber ist es, in solchen Uebergangsjahren den deutschen Volksgenossen so zu ersuchen, daß Judenläden gleich welcher Art gemieden werden. Wenn diese Erziehung richtig durchgeführt, wird es gar nicht nötig sein, einen aktiven Kampf weiterzuführen.

Das heißt also klipp und klar: es bleibt bei dem von der Reichsregierung offiziell abgelegneten Judenboykott.

## Kirchenwahl als Komödie

Im Zeichen des Terrors

Unter dem mehr oder weniger sanften Druck der SA und SS. wird sich in sehr vielen Gemeinden eine Wahl überhaupt erübrigen, da die Protestanten zum Teil nicht wagen, andere Listen als die der nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ oder aber Einzellisten mit diesen aufzustellen. Die ganzen Wahlen sind deshalb eine große Farce!

## Ein Naziheld

Er reißt aus, genau wie Hitler am 9. November 1923

Einer der ersten, die nach dem Verbot der nationalsozialistischen Partei und der Aberkennung der Landtagsmandate die Flucht nach Deutschland ergriffen haben, war der niederösterreichische Landtagsabgeordnete Walter Rentmeister. Am Landtag war er der wütende Heber und Schimpfer, der sich nicht genügen konnte, allen Begegnern mit dem Aufhängen und dem Einsperren im Konzentrationslager zu drohen. Noch in der Landtagsperiode vom 16. Juni verhönte er die deutschen Flüchtlinge und die Gefangenen der Konzentrationslager. Wir zitieren wörtlich aus dem stenographischen Protokoll des Landtages:

Rentmeister: Die Deutschen, die zu uns hereinkommen und Grenzübertritte über Deutschland machen, die aber selbst niemals ein Konzentrationslager gesehen haben, das sind wahrlich keine armen Flüchtlinge...

Ruf bei den Sozialdemokraten: Was würden Sie sagen, wenn Sie in ein Konzentrationslager kommen?

Landesrat Leopold (Nationalsozialist): Gar nichts, wir gehen hinein.

Rentmeister (Nationalsozialist): Wie du mir, so ich dir, würde ich sagen. Wenn Sie schon vor dem Konzentrationslager eine Angst haben, dann sage ich Ihnen, ein ausländischer Mensch braucht sich davor nicht zu fürchten, nur ein unanständiger Kerl gehört dort hinein, und wenn der etwa von seinen Hundert Mitgefangenen zwanzig verliert, dann soll er nur dankbar dafür sein, daß man für seine Gesundheit ein Übergeß tut und ihm ein längeres Leben garantiert.

So hat dieser deutsche Held mit dem Hakenkreuz noch am 16. Juni gehöhnt und gepöttelet. Aber am 20. Juni war er der erste über der Grenze. Warum denn noch? Nach seinen eigenen Worten braucht sich ein ausländischer Mensch doch nicht zu fürchten! So schnell wie dieser traurige Held, der andere aufhängen und einsperren möchte, beim ersten Anlaß aber seine „Kampfschilde“ im Stiche läßt, hat sich wohl selten einer selbst gerichtet. Das ist das Stunbild der neuen deutschen Ehre und Mannhaftigkeit!

## Wilhelm ist wieder da

Herz, was willst du noch mehr?

Nachdem das preussische Staatsministerium vor einigen Wochen die Aushebung des Staatsministerialbeschlusses vom Februar 1920 über die Entfernung der Kaiserbilder und monarchischen Hoheitszeichen aus den staatlichen Gebäuden beschlossen hat, sind jetzt die entsprechenden Anordnungen auch soweit sie die Entfernung von Bildern, Wästen oder Statuen von Mitgliedern des früheren königlichen Hauses aus Amtsräumen der Landesbehörden oder Selbstverwaltungskörper betreffen, aufgehoben worden. In einem Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß solche etwa noch vorhandenen Bilder, Wästen usw. wieder angebracht werden können, soweit Kosten dadurch nicht entstehen. Die Entscheidung ist den Leitern der einzelnen Behörden überlassen.

# Endlich allein!

Einsamkeit um Deutschland — Nur Ungarn ist noch „treu“ — Nach sechs Monaten Hitler-Diplomatie

In einem Artikel stellt der „Daily Herald“ fest, daß Deutschland jetzt außenpolitisch völlig isoliert sei. Es heißt dort:

„Die Ereignisse der letzten Tage haben das deutsche Auswärtige Amt furchtbar erschreckt; denn es sieht jetzt, daß Hitlers Politik zur völligen Isolation Deutschlands in Europa geführt hat. Zum ersten Male seit dem Kriege sind die Beziehungen zwischen Rom und Paris als unbedingt herzlich zu bezeichnen. Die diese Woche erfolgte Verlängerung des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages bedeuten zumindest ein Nachlassen der Spannung zwischen Italien und der Kleinen Entente. Auf dem ganzen Kontinent hat Deutschland nur noch einen Freund, und das ist ein höchst zweifelhafter; denn Ungarn wird unweigerlich ins Kielwasser der italienischen Politik gezwungen.“

Hitler und seine Freunde haben zwei diplomatische Kardinalfehler begangen.

Sie betrachten Frankreich und Polen als Deutschlands Erzfeinde. Wenn das so ist, dann hätten sie unbedingt den alten Weg der Bismarckschen Diplomatie gehen müssen.

Um jeden Preis hätten sie die guten Beziehungen zu Rußland und Italien aufrecht erhalten müssen. Ihr erster Fehler war es, das gute Einvernehmen mit Rußland zu zerstören, das seit dem Vertrag von Rapallo 1921 bestanden hat. Aber die deutschen Nationalisten, die den Bolschewismus wie Gift hassen, haben das immer nur schwer verstehen können. Aber noch darüber hinaus, gerade als Rußlands Beziehungen zu Polen sich zu bessern begannen, haben sie den Riesenchniger begangen, das „Rosenbergschisma“ zu übernehmen, das die

Eroberung und Kolonisierung großer Gebiete von Osteuropa und Sowjetrußland vorsteht. Das Dugenerbergememorandum, in dem dieses närrische Schema als Teil der offiziellen deutschen Politik bezeichnet wurde, setzte dieser Politik die Krone auf.

Die Folge war innerhalb weniger Wochen die Unterzeichnung der neuen Nichtangriffspakte, die in Wirklichkeit bedeuten, daß Rußland, Polen und die Kleine Entente eine neue diplomatische Gruppe bilden, deren Hauptaufgabe der Widerstand gegen irgendwelche Versuche Deutschlands ist, im Osten eine Abenteuerpolitik zu beginnen.

Italien war für eine kurze Zeit wahrhaft freundschaftlich zu Nazi-Deutschland eingestellt. Aber dann kam der ungläubliche Schnitzer, nämlich der Versuch, Oesterreich überzuschließen. Das würde eine Sperre gegen die politische und wirtschaftliche Durchdringung der Donauländer durch Italien bedeuten. Deshalb ist der erste Grundlag der italienischen Politik, das kleine Oesterreich als Pufferstaat zwischen sich und Deutschland zu erhalten. Der Biermächtepakt, ursprünglich bestimmt, Hitler-Deutschland zu helfen, hat sich in eine Waffe gegen Hitler-Deutschland verwandelt.

Die italienische Freundschaft ist verloren, die russische Freundschaft ist verloren. Jeder Nachbar oder nahe Nachbar Deutschlands ist alarmiert, mißtrauisch und feindselig.

Das deutsche Auswärtige Amt, das vollkommen erschrocken die unerwarteten Resultate von 6 Monaten Hitlerdiplomatie vor sich sieht, überlegt, wie in aller Welt es sich aus der Schlinge ziehen kann.

der sich gemäß der Schuldentilgung auf 1937,8. Unter Berücksichtigung des Fehlbetrages stellt sich das Defizit Ende Mai auf 1652,9.

Im außerordentlichen Haushalts wurden im Mai 0,6 (im April 0,1) veranschlagt, seit Beginn des Rechnungsjahres also 0,7, während Einnahmen wieder nicht angewiesen werden. Der vom letzten Rechnungsjahre her vorhandene Bestand von 17,1 vermindert sich daher auf 16,4. Für beide Haushaltsjahre einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände errechnet sich für Ende Mai ein Defizit von 1616,5. Der Kassensollbestand des Reiches betrug am 31. Mai 1933: 1728, davon sind 1706 verwendet worden.

## Trostlose Reichsfinanzen

Trotz Verschleierung: 1600 Millionen Mark Fehlbetrag

Berlin, 21. Juli. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im Mai (in Mio. RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 479,3 (im April 455,5) und die Ausgaben 486,4 (463,4), mithin ergibt sich für Mai eine Mehrausgabe von 7,1 (7,9). Da die Einnahmen in den Monaten April und Mai 1933 934,5 und die Ausgaben in dem gleichen Zeitraum 949,8 betragen haben, ergibt sich für Ende Mai insgesamt eine Mehrausgabe von 15,3. Der aus dem Vorjahre übernommene Fehlbetrag von 1654,6 vermin-

# Am Sarge des Freiheitskämpfers!

## So schreibt England Protest und Boykott

London, 22. Juli (Fig. Bericht).

Auf einer großen Londoner Versammlung in Carlton Hall, Westminster, erklärte Captain Sidney Herbert, daß — falls Deutschland sich bereit erklären würde, allen Unterdrückten, Sozialisten, Pazifisten und Juden ihre Freiheit wieder zu geben — England an erster Stelle bereit sei, den Deutschen die Hand zur Versöhnung zu reichen. „Nis dahin,“ so sagte der Redner, „muß Deutschland es sich gefallen lassen, in den Augen der ganzen Welt als „moralisch geädert“ dazustehen. Das Jahr 1933 weiße 600 000 Dresdnerfälle in einem einzigen Lande an! Wir leben in Zeiten, in denen die europäische Freiheit so gut wie gestorben, und auch das Gewissen von England eingeschlafen sei.“ Captain Herbert und der bekannte Publizist Hannu Zwaffer schlugen vor, daß die Juden Englands sich an die Spitze des Boykotts gegen Deutschland stellen, und daß alle anderen Engländer ihrem Beispiel folgen sollten.

London, 21. Juli. (Jusa).

Die sämtlichen englischen Arbeiterorganisationen haben einen Appell an die britische Öffentlichkeit gerichtet, worin zum Boykott von Waren aus Hitler-Deutschland aufgerufen wird. Es heißt unter anderem in diesem Aufruf:

„Uebelste Praxismethoden haben dem Hitler-Regime gegenüber verfaßt. Diese schrankenlose Tyrannei muß mit anderen Waffen bekämpft werden.“ Es werden die einzelnen Warenkategorien aufgeführt, die den Hauptbestandteil der deutschen Ausfuhr nach England bilden und die nicht gekauft werden sollen. Deutsche Filme sollen nicht besucht und nicht auf deutschen Schiffen gefahren werden.

Der Aufruf sagt dann weiter:

„Der Boykottappell deutscher Waren richtet sich nicht gegen die deutsche Nation, sondern soll ihrer Regierung beibringen, daß ihr die Verbrechen, die sie begangen hat und weiter begeht, von den Völkern der Erde nicht verziehen werden. Der Boykott soll so sein, daß das deutsche Volk den Hitlerismus abschütteln und zur Freiheit und Demokratie zurück kehren wird.“

London, 22. Juli (Fig. Bericht).

„Daily Herald“ meldet, daß deutsche Nationalsozialisten in einem Londoner Hotel in Westend ein „Braunes Haus“ gegründet haben; es soll ein sogenanntes englisches „Hauptquartier“ der deutschen Nationalsozialisten darstellen. Die Leitung dieses „Hauptquartiers“ liegt in den Händen des Londoner Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“ Dr. Th. H. J. Zweck und Ziel des „Nazitabes“ ist es, falsche Propaganda in England zu machen und dafür zu sorgen, daß Uebersetzungen von „Hitler-Literatur“ in englischen Buchhandlungen, Universitäten und Schulen verbreitet werden.

## Die Toten von Dachau

In einem ehemaligen Pulvermagazin ist das Konzentrationslager Dachau eingerichtet. Dort sind unter andern folgende Häftlinge gestorben, „auf der Flucht erschossen“ oder als „Selbstmörder“ abgemeldet worden:

- Arthur Rahn, Provisionsreisender aus Nürnberg, „auf der Flucht erschossen“;
  - Erwin Rahn, Kaufmann aus München, „auf der Flucht erschossen“;
  - Goldmann, Kellerevertreter aus München, „auf der Flucht erschossen“;
  - Dr. Alfred Benario, München, „auf der Flucht erschossen“;
  - Polizeimajor Hurlinger, „Selbstmord“;
  - Michael Sigmann, Sozialdemokrat aus Pasing;
  - Johann Wetzmann;
  - Karl Vehrberger, Kommunist aus Nürnberg, „auf der Flucht erschossen“;
  - Anton Hausladen, Kommunist, Herzschlag;
  - Franz Dreffel, kommunistischer Landtagsabgeordneter, „Selbstmord“;
  - Max Holz, Sekretär der sabbayerischen „Roten Hilfe“, verstorben;
  - Josef Göb, Kommunist aus München, „erstorben“;
  - Dr. Alfred Straub, Rechtsanwalt aus München, „auf der Flucht erschossen“;
  - Wilhelm Kron, Referendar aus Bamberg, „auf der Flucht erschossen“;
  - Dirich, kommunistischer Stadtrat, „verstorben“.
- Die Münchener Zeitungen haben bisher über einundvierzig Todesfälle im Konzentrationslager Dachau berichtet. Die deutsche Nation ist aufgebracht.
- (Aus der „Neuen Weltbühne“.)

## Lieber tot als Arbeitsdienst

Der hatte wohl schon Erfahrungen mit der SA.

Der nationalsozialistische „Westdeutsche Beobachter“ meldet:

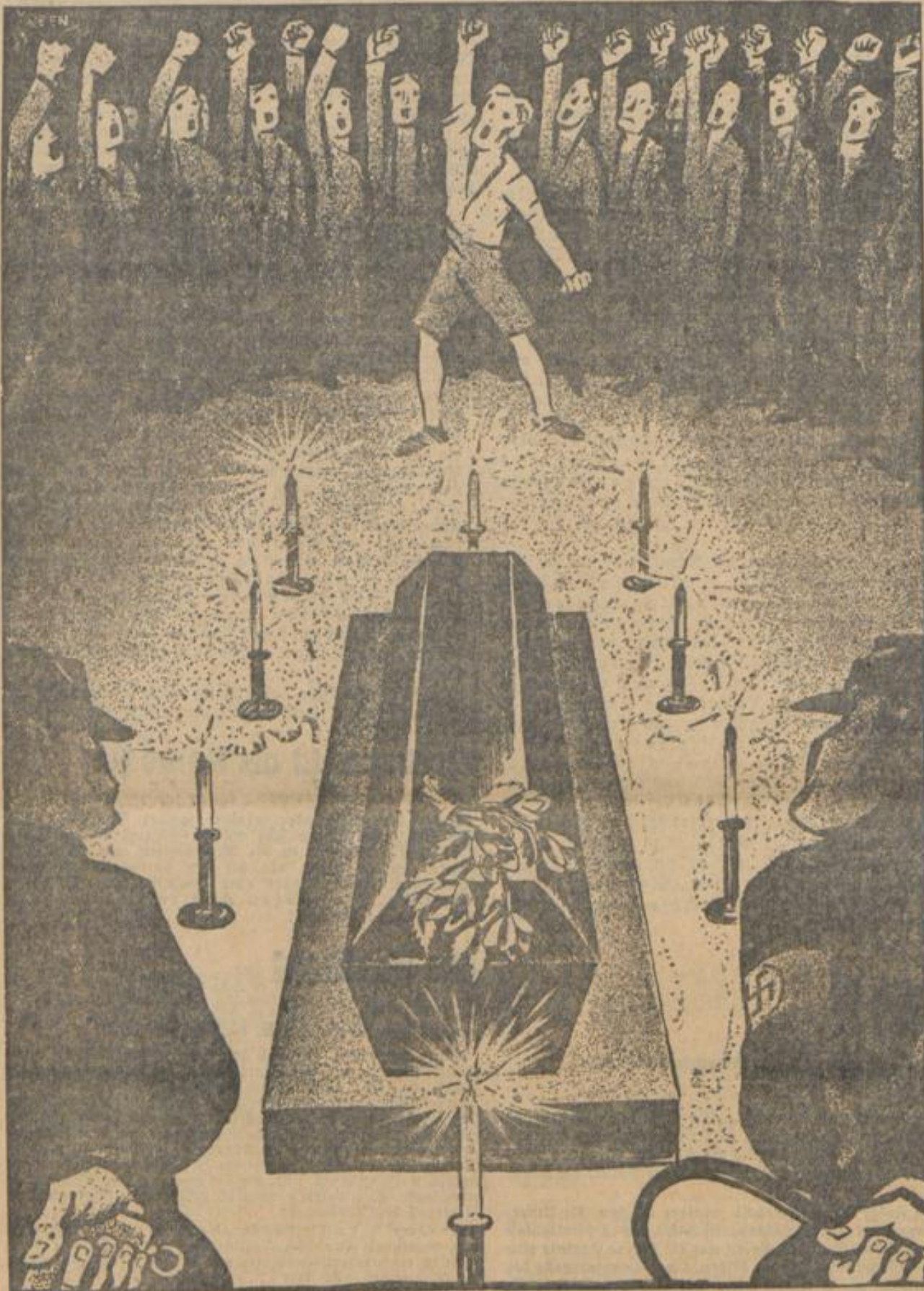
Am vergangenen Samstag gab es gegen 8 Uhr im Kölner Hauptbahnhof große Aufregung. Dort hatte sich unmittelbar vor der Einfahrt des Personenzuges, der von Aachen kam, auf dem Bahnsteig 5b, ein 19jähriger Schlosser aus Remscheid vor den Zug geworfen. Der Dieser brachte die Lokomotive zum Stehen. Nun blieb nicht anderes übrig, als die Maschine und die beiden ersten Wagen abzukoppeln, da der junge Mann bereits vor dem dritten Wagen lag. Wunderbarerweise ist dem jungen Mann nicht das allgeringste passiert. Trotzdem war er sehr benommen. Er zitterte beständig, als man ihn aufhob und zur Wache brachte. Dort ergab sich, daß der jetzt in Tränen zerfließende junge Mann absichtlich aus dem Leben scheiden wollte. Als Grund gab er an, daß ihm der Freiwillige Arbeitsdienst nicht zusagte, den er nun ableiden sollte. In Abschiedsbriefen an seine Eltern hatte er diese Absicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht. Man nahm den jungen Mann in Schutzhaft.

Daß er sich bei dem Freiwilligen Arbeitsdienst satt essen konnte, genügte dem jungen Mann offenbar nicht. Ebenso wenig die geregelte Arbeit, die von tausenden als eine Wohltat angesehen wird.

## Pfarrer vor Gericht!

Neuwied, 21. Juli. Am Tag der Kommunalwahlen im Frühjahr hatte sich der katholische Ortspfarrer von Sann in sehr scharfer Weise mit dem Nationalsozialismus und der neuen Regierung befaßt. U. a. behauptete er, daß im Dritten Reich der Ehebruch erlaubt sei, daß schwächliche Kinder ausgeheiratet und Kriegsbeschädigten, die der Allgemeinheit zur Last fielen, das Recht zum Weiterleben genommen würde. Gestern erhielt der Pfarrer von der Großen Strafkammer beim Landgericht Neuwied, dessen Vorsitzender

das Verhalten des Pfarrers als schamlose Feinde und able Wahnrede bezeichnete, an Stelle einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen 500 Mark Geldstrafe,



## „Rache für Stelling! Freiheit!“ Der Schwur am Grabe

### Ge-Wehr-Wissenschaft

Ganz aktuell

Die gleichgeschaltete Presse meldet:

„Die unter dem Vorsitz des Generals von Cöchem haben vor einigen Jahren gegründete Wehrwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft hat sich kürzlich, wie wir bereits mitteilen in die „Deutsche Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften“ umgewandelt. Ihr Sitz ist Berlin, wo sie im Gebäude der Stereoskulpturen ihre Geschäftsstelle hat. Die Gesellschaft, der für das geistige Leben der Wehrmacht und der an der militärischen Entwicklung interessierten Kreise eine besondere Bedeutung zukommt, stellt als ihr Ziel die Förderung schöpferischer wehrpolitischer Betätigung und wehrwissenschaftliche Fortschritte hin. Sie treibt enge Gemeinschaft mit den Hochschulen an, die auch dadurch zum Ausdruck gelangt, daß zahlreiche Dozentenprofessoren und führende Persönlichkeiten der Wirtschaft zu ihren Mitglieðern gehören. Die neue Gesellschaft sieht eine Aufgabenteilung in vier Gebiete vor: Arica und die Kriegsführung, Wehrpolitik und Wehrmacht, Kriegstechnik, Lehre.“

### Wie vor 100 Jahren

Gegen die Maschinenstürmerei

Das Organ der westfälischen Industriellen, die „Zeitschrift Neue Nachrichten“ erludien die Regierung, die an manchen Stellen zu beobachtende Maschinenstürmerei energisch zu bekämpfen, da sie „mit dem Gemeinwohl nicht zu vereinbaren“ sei.

### Vom „Fremdenverkehr“

Drei Reisende aus Deutschland nach Oesterreich

Salzburg, 20. Juli. (Anpres.) Seit dem 1. Juni verzeichnen die Grenzstellen Lindau, Passau und Salzburg je einen Reisenden aus Deutschland nach Oesterreich.

### Bayrische Kurorte leer

Garmisch, 20. Juli. (Anpres.) Die Fremdensaison in Garmisch-Partenkirchen, Föls, Mittenwald und Berchtesgaden ist sehr schlecht. Reisende aus Norddeutschland sind so gut wie nicht vorhanden.

# Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ \* Ereignisse und Geschichten

## Verachtet sie!

Ein Briefwechsel zwischen „Schutzverband“ und Oskar Maria Graf

### 1. Brief

An den  
Vau Bayern des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller,  
zu Händen des Herrn Dr. S. Friedrich, München.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich bitte Sie, mit heutigem meinen Austritt aus dem S.D.S. der neuen Vorstandschaft des Bundes Bayern bekanntzugeben. Zu diesem Schritt veranlaßt mich — wie Ihnen bekannt ist — meine sozialistische Gesinnung und der Umstand, daß ich mich mit all jenen Kollegen solidarisch erkläre, die man in Berlin, im Reich und in München teils aus geschlossen, teils unmöglich gemacht hat. Ich bin mir voll und ganz bewußt, daß diese meine Erklärung Folgen haben wird, die meiner Existenz als Schriftsteller schaden, aber ich will es nicht besser haben als jene, die mit mir in einer Front stehen und um ihrer Ueberzeugung willen zu leiden haben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht veräumen, darauf hinzuweisen, daß ich dem Gau Bayern noch 100 Mark schulde, die er mir im Winter als Darlehen gewährte. Meine augenblickliche sehr schwierige finanzielle Lage macht es mir leider unmöglich, diese Schuld zu begleichen. Sollte sich in dieser Hinsicht einmal eine Besserung ereignen, so komme ich selbstverständlich meiner Pflicht gern nach.

Desgleichen möchte ich Sie ersuchen, wegen meiner beschlagnahmten Schriftschaften, Manuskripte und Bücher bei der Münchener Polizei nichts mehr zu unternehmen, da ich ja als nunmehriges Nichtmitglied keine Berechtigung mehr habe, an den S.D.S. ein solches Verlangen zu stellen, und auch, weil ich glaube, daß die Polizei nicht gesonnen sein wird, meine Sachen herauszugeben.

Hochachtungsvoll

Oskar Maria Graf.

### 2. Brief

S.D.S., Zentrale Berlin W. 50,  
Kärnberger Straße Nr. 8.  
Berlin, 5. Juli 1933.

Herrn Oskar Maria Graf.

Sehr geehrter Herr Graf!

Auf Grund Ihrer Veröffentlichung in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ hat sich unsere Aufnahme- und Prüfungs-Kommission gezwungen gesehen, Sie aus unserer Mitglieder-Liste mit dem 1. Juli d. J. zu streichen.

Hochachtungsvoll

Stempel: Schutzverband deutscher Schriftsteller (G. V.),  
Unterschrift unleserlich.

### 3. Brief

An die  
Zentrale des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller  
Berlin.

Sie schreiben mir in einem Brief, der mich vor einigen Tagen erreicht hat, daß die Aufnahme-Kommission des S.D.S. wegen meines Protestes „Verbrennt mich!“ in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ dahin entschieden habe, mich nicht mehr als Mitglied dieses Müstren Verbandes gelten zu lassen. Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich — wie beigelegter Durchschlag eines Briefes beweist — bereits am 5. Mai d. J. an Herrn Sekretär Friedrich (S.D.S., Gau Bayern) meinen Austritt erklärt habe.

Sagen Sie einmal, meine Herren, schämen Sie sich gar nicht, überhaupt noch mit derartigen Mäßen wie Nichtzulassung eines deutschen Schriftstellers Ihre häßliche Gesinnung den derzeit herrschenden Mächthabern zu bekunden? Glauben Sie denn wirklich, ein Mensch, der stets gegen die Reaktion gekämpft hat und mit all dem barbarischen Firtelanz der Hiltelerei nicht das geringste gemein haben will, glauben Sie — dem können Sie imponieren durch Ihre von oben diktierten selbstwelmäßigen „Maßnahmen“?

„Schutz“-Verband nennen Sie sich? Wen schützen Sie eigentlich? Diejenigen Kreaturen, von denen man Ihnen oben sagt, daß Sie wie Rekruten alles gutheissen, was jetzt in Deutschland geschieht. Jeden anderen einigermaßen freibewußten geistigen Menschen heißen Sie mitverschemen!

Ich und viele mit mir, die immerhin in Deutschland einen Namen gehabt haben, wir rechnen es uns als Ehre an, immer gegen das geisteskrante Diktatium gewesen zu sein, und jeder von uns würde sich schämen, in Ihrem Verband geduldet zu sein! In uns gehören all diejenigen aufrechten Männer, die in den Konzentrationslagern und Gefängnissen sitzen, zu uns jeder, der wegen seiner Gesinnung seine Heimat hat verlassen müssen.

Haben Sie vielleicht für deren Schutz etwas unternommen? Nicht einen Finger haben Sie gerührt gegen die Schmach der Bücherverbrennung, der Verfolgung Ihrer einstmaligen „Kollegen“, und nun schleimen Sie sich an bei den höheren Stellen und lassen sich herabwürdigen zu niedrigen Aufsichtungsbeamten. Was Tadel!

Was übrig geblieben ist vom S.D.S. sind also nichts als Leute, die nur glücklich sind, wenn Ihnen ständig der Stiefelabsatz robuster Despotie im Nacken sitzt.

Jeder ausländische Schriftsteller wird die Mitgliedschaft bei einem solchen Verband als Beleidigung empfinden.

Mit der Ihnen gebührenden Achtung

Oskar Maria Graf.

## „Stelle Dir einmal vor...“

Vademecum für den Verkehr mit Emigranten

Wenn dir die Geduld zu reiben droht, weil heute schon der vierte Emigrant an deine Türe geklopft und dein Entgegenkommen als sein Recht gefordert hat, dann lasse nicht gleich einen Mund, der ein herbes Wort auf den Lippen hat, sprechen — nein, dann zähme vorher deine Phantasie, ein kleines Verwandlungskunststück durchzuleben: die Verwandlung deines Selbststern-Ich in ein Romaden-Ich!

Mache beherzt für einen Augenblick den Kopfsprung von der feinen Brinne deines ruhigen, sicheren bürgerlichen Daseins in das Chaos.

Dazu gehört nicht allzu viel Phantasie, aber, wenn du auch über diese bescheidene Portion von Vorstellungswandlung nicht verfügen solltest, dann mag dir dieses Vademecum die Ehre erleichtern:

Also du, der du gemächlich an deinem Schreibtisch sitzt und die Perlen-Prospekte luxuriöser Schiffsahrtsgesellschaften durchblätterst,

du, der du in deinem behaglich eingerichteten Herrenzimmer den Mokka nach dem Mittagbrot schlürfst und die Wsche deiner Virginia besinnlich abklopft,

du, der du in dem Kinderzimmer sitzt und glücklich deinen kleinen Bubens oder deinem kleinen Mädchen das Haar streichelst,

du stelle dir einmal vor,

daß plötzlich die Türe deiner Wohnung aufgerissen wird, daß eine Horde wilder Kerle in dein Herrenzimmer einbringt und in einem Augenblick in deinem friedlichen, behüteten Heim alles krumm und klein schlägt,

daß du, ohne deine Frau oder dein Kind umarmen zu können, aus deiner Wohnung geschleift und in eine S.A.-Kaserne verschleppt wirst,

daß es dir nach wochenlanger Qual und ständiger Todesangst gelingt, der Hölle deiner Peiniger zu entspringen, daß du, wie ein geprügelter Verbrecher, durch Nacht und Nebel die Grenzen eines unbekanntes Landes überschreitest,

daß du plötzlich ohne einen Pfennig, ohne ein liebevolles

Wort, ohne ein mitsühlendes Herz wildfremd in einer wildfremden Welt dastehst,

daß du, vermisert von dem rasenden Kopfsprung deines Schicksals, die Orientierung verlierst, ob das Heute oder das Gestern nur ein Traum gewesen ist,

daß du dein bleiches Gesicht nicht mehr im Spiegel wiedererkenntst,

daß du deine defekte Kleidung, deine zerrissene Wäsche, deine verbeulten Schuhe als etwas unsagbar Schreckliches, Fremdes empfindest, weil du unter hundert anderen Entwurzelten mitten in dem sahlen Licht des Vorzimmer eines Flüchtlingskomitees, mitten in dem Hellenordhüter der Rot, der Helmatlosigkeit, des Chaos, immer und immer wieder das Mozartische Glockenspiel deines zärtlich behüteten glücklichen Gestern anklingen hörst . . .

Das, das alles stelle dir vor,

mein verehrter ungeduldiger Zeitgenosse an dem Minister-schreibtisch oder im Klubantennil wenn der Emigrant vor dir steht und dein Mund schon das herbe Wort, das ihm auf den Lippen schwebt, entlassen will.

Mifen

## Leben

Ein zweischneidig Schwert  
ist das Leben.

— Habt ihr recht getan,  
mir meines zu geben?  
Da ichs nun einmal hab,  
will ichs auch schwingen!  
Auf der Feinde Wehr laßs niederfliegen.  
Wenns aus der Hand mir fällt,  
soll man nicht sagen:  
Er ließ es, der Tor, vom Hof zernagen.

H. Thurom.

## Rätselraten

Der Reichstag brennt, der Reichstag brennt!  
Die Flamme loht, die Masse rennt,  
Das Wasser braust und zischt und pufft,  
Und alles fragt: „Wer war der Schutz?“

Jedoch die Polizei ist fix,  
Und schon hat sie ihn bei der Bäck,  
Und es stand den bösen Scherz  
Der Kommunist — das war im März . . .

Das war im März — es wurd' April —  
Um van der Lubbe ward es still . . .  
Und nach April, da kam der Mal,  
Und sachte rann die Zeit vorbei . . .

Die Alten türmen sich zuhaus —  
Man stapelt lustig neue draus,  
Der Delinquent denkt bang und kumm:  
„Weshalb? Wieso? Wozu? Warum?“

Wir schwant sowas (ganz im Vertrauen),  
Von einem, der mal abgehau'n,  
Man hat' ihn schon und ließ ihn fort  
— Versteht sich wohl: „Auf Ehrenwort!“ —

In Innabrand land man im Hotel,  
Was übrig blieb von dem Ge — Hell . . .  
Doch nein — das war' ja lächerlich —  
Ja, ganz bestimmt: Ich irre mich!

## Er war „andächtig“ . . .

Immer der Feindemstene

Die „Österreichische Morgenpost“ veröffentlicht folgende Erklärung des Kreisrators Ralcha in Oberwih-Groß-Streitz: „Da in weiten katholischen Volkskreisen noch immer die Ansicht verbreitet ist, daß unser Reichskanzler Adolf Hitler der katholischen Kirche als Katholik feindlich gegenübersteht, möchte ich als ehemaliger Kaplan von Pasewalk, wo ich gleichzeitig Garnisons- und Kasarntseelsorger war, und zwar vom August 1918 bis August 1920, die Erklärung abgeben, daß der ehemalige Gefreite Adolf Hitler andächtig dem katholischen Gottesdienste beigewohnt hat und daß ich ihn aus dieser Zeit als gläubigen Katholiken kenne. Diese Erklärung mußte ich abgeben, damit den Schwägungen gegen den Reichskanzler endlich die Spitze abgedroschen wird.“

## „Arm an Menschlichkeit“

Intendant Pabst (Augsburg) bemerkte richtig, daß der patriotische Stolz oft arm an Motiven und Menschlichkeit sei, so daß man vom Dichter nicht immer die Behandlung eines bestimmten Themas, das um irgendeiner Keuerlichkeit willen aktuell erscheint, verlangen könne.“ (Karl Ude über die Dramatiker-Tagung in Weihenburg, „München-Augsburger Abendzeitung“ Nr. 184.)

## Armer Eichendorff

Ort der Handlung: ein Buchladen in Breslau. Eintritt ein junges Mädchen, verlangt etwas ägernd das Buch „Aus dem Leben eines Langenichts“. Der Stilt, die ersten Worte im Ohr, kragt dienstbeflissen zum Regal, und was erhält sie? — Piller: „Rein Kampf!“

## Gleichgeschaltete Nobelpreis-Kandidaten

Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ hoffen, daß von deutscher Seite, „nachdem jetzt endlich die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden sind, die der Aufstellung einer offiziellen deutschen Kandidatenliste entgegenstanden“, einheitlich eine Liste „für Deutschland repräsentativer Nobelpreiskandidaten“ werde aufgestellt werden können.

## Adolf Hitler = Gedächtnisknoten

Eine Betrachtung in der größten Hamburger Zeitung über die Frau von Heute stellt das Ideal des Dritten Reiches auf. Die Frau von Gestern, das ist der sportliche Typus, schmale schlankte Frau mit Bubenskopf, die Ästenmappe unter dem Arm“, aber die Frau von Heute, ist die Frau „wieder mit Hülsen und Bändern und mütterlichen blonden Haarknoten im Nacken“.

## Nichtzahlen, bevor . . .

„Achtung, deutsche Kerzel! Vor Uebernahme der Praxi eines jüdischen Arztes wird dringend gebeten, vor Eingehen von Besprechungen oder gar Abschließen unbedingt sich mit dem Groß-Berliner Kerzelbund in Verbindung zu setzen. J. A.: Der kommiss. Vorstand, Dr. L. artin Haus.“ (Berliner Kerzel-Korrespondenz.)

## Drachthindernisse deutscher Uneinigkeit

„Die vaterländische und soziale Bewegung, die in breiter Front im Fluße ist, darf nicht schon in ihrer Ausgangsstellung in den Drachthindernissen deutscher Eigenbrötelei und Uneinigkeit hängen bleiben. Die Frontsoldaten, ob braun oder grau, diesmal die Pioniere, werden dafür sorgen, daß die letzten Hindernisse aus dem Wege geräumt werden.“ („Weser-Zeitung“ Nr. 328 über „Frontsoldatenpflicht“.)

## Was man sich zuflüstert

In den Berliner Theatern sollen Warnungstafeln mit der Aufschrift „Bubens bei Todesstrafe verboten“ angebracht werden.

Demnächst erscheint der erste S.A.-Film unter dem Titel: „Bubens in Uniform“.

# DAS BUNTE BLATT

TÄGLICHE UNTERHALTUNGS-BEILAGE

## Die Stecknadel *Skizze von Michael Zwick*

Frau Direktor Börner ist eine sehr elegante und peinlich saubere akkurate Dame. Aber, wie es häufig im Leben vorkommt und meistens dann, wenn man es eilig hat, reißt irgendwo ein Bündchen oder ein Knopf ab. Und dieses kleine Unglück wird dann in der Eile mit einer Sicherheits- oder Stecknadel befestigt.

An einem schönen, sonnigen Morgen passierte so etwas Frau Börner. Als sie sich auf den Weg zu ihrem Mann ins Büro machen wollte, riß ihr ein Stückchen der Krage am Kleide im Nacken ab. Rasch griff sie nach einer Stecknadel, befestigte damit wieder den Kragen.

Ihr Mann sah am Schreibtisch und war in die Post verliest. Sobald er jedoch seine Frau erblickte, ging er ihr freudig entgegen und küßte sie zärtlich auf den Mund und die Wange. Er war in vorzüglicher Stimmung. Doch seine Frau hatte es sehr eilig, sie war um ein Uhr zum Schneider bestellt. Darum unterbrach sie seine Zärtlichkeiten damit, daß sie ihm die leere Tasche geöffnet entgegenhielt, indem sie ihn bittend und schelmisch anlächelte. O, er verstand ohne Worte, was die Brieftasche aus dem Stock und ließ einige Scheine in die Tasche gleiten.

Beim Abschied wollte er seine Frau, so wie er es zu Hause häufig tat und wie sie es besonders liebte, auf den Nacken küssen. Als er jedoch die geliebte Stelle mit den Lippen berührte, prallte er wie von einer Lanze getroffen, zurück; seine Oberlippe hatte die Stecknadel getroffen, und ein bider roter Blutstropfen prangte nun darauf. Seine eben noch so zärtlichen Augen wurden zornig und die Ader auf seiner Stirn schwell an.

„Donnerwetter — was ist das nur?“ schrie der Direktor empört. Tausende von Mark wandern zum Schneider und zur Schneiderin und dann reißt es nicht mal, um einen Knopf anzunähen? Ich schulte wie ein Gaul, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um dir alles bieten zu können, und dann muß ich mich an einer Stecknadel stechen? ...“

Ihr wurde klar, daß seine Stimmung jetzt gründlich verborgen war. Und sie hielt es für das ratsamste, zu verschwinden. Was sie auch tat.

Er warf derart kräftig die Tür hinter ihr zu, daß das Tintenfaß auf seinem Tisch hochsprang.

Nach einigen Minuten kam der Procurist Runge in das Zimmer und fand seinen Chef in den Spiegel schauend vor.

„Ich wollte nur fragen, Herr Direktor ...“

„Jeden Augenblick belästigen Sie mich mit Ihren Fragen! Ich glaube, Sie sind alt genug, um selbständig arbeiten zu können!“ schrie der wütende Börner.

Der Procurist wurde rot und ging auf den Beßen aus dem Zimmer. Wie hatte er den Direktor in solch einer Stimmung gesehen, nie hatte sein Chef jemals so mit ihm gesprochen. Was sollte das bedeuten? dachte der Procurist. Seine Fantasie malte ihm schreckliche Bilder: Kürzung des Gehalts, Kündigung. Und als der alte Buchhalter zu ihm herankam, um, wie allmorgendlich, einen neuen Witz zu erzählen, richtete der Procurist seine etwas kurzlichtigen Augen auf ihn und schrie ihn ebenso laut an, wie ihn vorher der Chef angebrüllt hatte.

„Ich verstehe Sie nicht, Vorens, sind wir hier in einem Büro oder Wirtshaus? Wie? Jezi? Während der Arbeitszeit?“ Bei diesen Worten wandte er dem verdunst dreinschauenden Buchhalter brüßel den Rücken. Vorens, der mit dem Procuristen in recht kollegialen Beziehungen stand, blieb wie versteinert stehen. Dann drehte er sich plötzlich um und ging hastig zu seiner Gehilfin, Fräulein Viesel Sandmann. Fräulein Sandmann sah an ihrem Pult, blickte sehnsüchtig durchs Fenster auf die Dächer der Großstadt und verzehrte mit rhythmischen Kinbewegungen ihre Stulle.

„Haben Sie die gefrigen Bestellungen eingetragen, Fräulein Sandmann?“

Fräulein Sandmann war von dem ungewohnten barschen Ton des Buchhalters dermaßen erschreckt, daß ihr beinahe die Stulle aus der Hand gefallen wäre. Der Witsch, den sie schon im Munde hielt, blieb ihr im Halse stecken.

„Ich — ich — ähm — noch nicht, Herr Vorens, ich ... wollte ...“

„So? Sie wollten?“ schrie Herr Vorens giftig. „Sie wollten wahrscheinlich, daß ich meine Stellung verliere? Daß ich als Vater von sechs Kindern auf die Straße fliege? Mich hat eben der Procurist dermaßen angebrüllt, daß ich noch gar nicht bei mir bin!“

„Aber, Herr Vorens!“ rief mit unterdrückten Tränen Fräulein Sandmann, „ich mache es doch immer so ...“

„Sehr traurig, Fräulein! Hinterher muß ich alles ausbaden!“

Bei diesen Worten schlug er das dicke Hauptbuch zu, saßte sich mit beiden Händen an den Kopf und stierte vor sich hin. Zehn Minuten später ging Fräulein Sandmann hinaus, um sich die verweinte und rote Nase zu pudern. Als sie auf ihrem Weg durchs Nebenzimmer ging, stieß sie mit dem Stadtreisenden Witsch zusammen, der sie schon lange vererbte. Als er sie erblickte, steckte er den Bleistift und das Ordnerbuch, das er in der Hand hielt, in die Manteltasche und ergriff ihre Hände. Fräulein Sandmann war nie besonders zärtlich zu ihm gewesen. An diesem verhängnisvollen Morgen jedoch fand sie ihn einfach gräßlich. Sie riß ihre Hände aus den seinen.

„Aber Viesel, was ist denn?“ verwunderte er sich. Sie wollte an ihm vorbeigehen, ohne ihm zu antworten. Er verstellte ihr jedoch den Weg.

„Wie soll ich dies Betragen verstehen?“ fragte er. „Ach, laß mich, bitte! Das kommt davon, daß du mich im Büro immer mit deinen Zärtlichkeiten verfolgst! Bestimmt hat der Buchhalter das schon bemerkt! Ich habe eben was Schönes zu hören bekommen!“

„Viesel, ich wollte dich für heute abend ins Theater ...“

„Ich danke!“

Der Stadtreisende wurde wütend.

„Ach, du denkst wohl, ich bemerke nicht, daß du für den Kassierer Ralcher Interesse hast?“

Fräulein Sandmann hatte nie ein Interesse für Herrn Ralcher gehabt. In ihrer heutigen Stimmung aber warf sie den Kopf in den Nacken und erwiderte trozig und herausfordernd:

„Na — und wenn schon?“

„Ach so! Schön — ist auch gut. Dann eben Schluss.“

Er nahm Hut, Mappe und Stürze aus dem Zimmer.

Fräulein Sandmann wollte ihn zurückrufen, aber vor Aufregung brachte sie kein Wort heraus. Erichspyt ging sie in den Walsraum, wo sie endlich ihren Tränen freien Lauf lassen konnte.

Der aufgeregte Stadtreisende begegnete draußen dem Pausburschen Paul, der lustig pfeifend und immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe heraufsprang und ihm mit dem Kopf in den Bauch rannte. Der Stadtreisende konnte den armen Paul nicht leiden, und heute erst ... nach dem, was eben geschehen war ...

„Gummel ...! Kannst du nicht sehen? Und übrigens — es ist gut, daß ich dich hier trefte! Du hast den Brief, den ich dir gestern gegeben habe, erst heute zu Rosen getragen!“

„Herr ... Herr ... Witsch!“ stotterte der verstörte Paul. „Halts Maul! Ich werde mich über dich beim Direktor beschweren!“

Wenn wir die kleine, harmlose Stecknadel ansehen, will es uns gar nicht in den Sinn, welche gewaltige Kraft dieses kleine Ding in sich birgt: mit einem winzigen Stich vermochte es das ganze Büro zusammenzuzerren zu lassen ...

Der Direktor wurde gestochen, und der arme Paul ist herausgeschossen.

## Merkwürdige Meinung eines Arbeitslosen

Von Yorik

Ich habe da was in der Zeitung gelesen, wie ich neulich so lange zum Stempeln anstand. In London ist es, glaub ich, gewelen, Da ist so ein dicker See-Elefant; Der kriht so viel Frische, ganz ungeheuer. Da wurde das aber dem Zoo zu teuer. Da haben sie denn einen Automat vom Wasserbeden aufgestellt, Und wenn da ein Kind ein bißchen Geld, Ich glaube einen Penny, reinsteckt, Dann fällt Ein Fisch heraus aus dem Apparat, Den der See-Elefant sofort verpeißt.

Ich habe ja wirklich nichts gegen See-Elefanten, Ich möchte ein Kind sein und möchte mit Eiern und Lantien zum Zoo gehn und jedem 'n Groschen abschmeicheln Und auch die bärtige, glühbrige Schnauze des Tieres streicheln. Aber wenn man so an sich selber denkt ...

Ich könnte schon auch so ein Automatending brauchen, Daß jeder mir gern einen Groschen schenkt Und mir dann immer ein Salzering zum Mund reinhängt, Ich würde schon auch dafür schwimmen und tauchen!

Doch ich bin ja nicht da zum Vergnügen der Leute. In den lustigen Sachen verliert man eben die Freunde, Wenn man so lange beim Stempeln stand. Ich bin ja auch bloß ein Arbeitsloser, Und kein harmloser See-Elefant.

## Was es alles gibt

### Überraschende Funde in der Braunkohle

Selten findet man in der älteren Braunkohle Spuren von Tieren. Daher ist es von größter Bedeutung, daß ein solcher Fund in der Braunkohle des Geisbaltales bei Halle gelang. Der dadurch möglich war, daß dort durch kalthaltiges Quellwasser die gerührende Wirkung der Bodensäure neutralisiert wurde. In diesem Gebiet konnten 14000 unterhaltene Wirbeltiere geborgen werden. Von den Amphibien liegen sogar Gehirne- und Larvenreste vor, und auch von tropischen Insektenformen gibt es ausgezeichnet erhaltene Reste. Ferner fand man Spuren vieler Fischarten und Reste von Säugetieren, die deutliche Vorläufer unserer heutigen Pferde und Hauschweine sind. Das Ganzstück des ganzen Fundes aber bildet ein Tier, das offensichtlich ein Zwischenglied zwischen Insektenfresser und Halblasse darstellt.

### Das Telefongespräch als Beweismittel

Da Telefongespräche dokumentarischer Wert fehlt, konnte ein solches niemals als Beweismittel vor Gericht angeführt werden. Es war daher der Wunsch vieler, ein Gerät zu besitzen, das gestattet, Telefongespräche zu fixieren. Vor Jahren brachte die Industrie das Telegrafon heraus, das Telefongespräche auf Wachswalzen festhielt. Infolge des hohen Preises und der Nachteile der Wachswalzen konnte es sich nicht einführen. Jetzt hat ein Berliner Ingenieur ein Gerät erfunden, Telekriptor genannt, das wie ein Kopfhörer aufgesetzt wird und das ganze Gespräch, Rede und Gegenrede, aufnimmt. Man legt den Telekriptor mittels eines Bügels über den Kopf und hält den Telefonhörer statt an das Ohr an die Mündel des Gerätes. So kann man ungehindert telefonieren und gleichzeitig nimmt der Apparat das Gespräch auf; die Zuleitungsschnur führt über eine kleine Taschenlampenbatterie zu den Grammophonbüchsen eines Radioapparates. Hier wird das Gespräch verdrückt und statt des Lautsprechers wird an den Rundfunkempfänger eines der bekannten Plattenselbstaufnahmegeräte angeschlossen, das nun das Gespräch auf eine kleine Schallplatte aufzeichnet. Die Platte ist unzerbrechlich und kann auf jedem Grammophon wiedergegeben werden.

### Die verhexte Volkszählung

Die Stadt Heerlen in Holland mag sich die größte Mühe geben, sie kommt nicht auf ihren fünfzigtausendsten Einwohner! Bei der letzten Volkszählung ergab sich eine Einwohnerzahl von genau 49999. Das ist nun schon das dritte Mal, daß sich bei einer Volkszählung eine geringfügige Differenz von den 50000 ergibt. Das vorige Mal fehlten vier Einwohner, und immer wieder, wenn die Bürger dachten, durch die Neugeborenen sei nun endlich diese verhexte Zahl 50000 erreicht, starben ein paar alte Bürger und die Misere war schon wieder da. Dieses Mal war es besonders merkwürdig: Aus der Entbindungsklinik wurde in letzter Minute eine Geburt gemeldet: eine junge Dame schien durch ihre Ankunft die Zahl vollgemacht zu haben, da kam schon ein bekümmertes Telefonanruf hinterher. Die Schwieger hatte sich versehen, es war eine — Totgeburt ...

### Kriegsveteranen werden „adoptiert“

Der Staat Chile sorgt auf eigenartige Weise für seine Kriegsveteranen. Zahlreiche chilenische Teilnehmer des pazifistischen Krieges der Jahre 1879—88 sind noch am Leben, und viele dieser Greise, von denen kaum einer unter 70 Jahre alt ist, leben in schlechten Verhältnissen. Das Kriegsministerium hat daher angeordnet, daß die Kriegsveteranen von Regimentern des chilenischen Heeres „adoptiert“ werden. Jeder Veteran hat Anspruch darauf, in einer Kolonie untergebracht und versorgt zu werden.

Die Mutter ist aufgesprungen. Sie und Herr Paulmüller starren nach dem Türspalt hinüber und schauen einander an. Er schließt die Frau behutsam vorwärts. Zitternd schreitet sie dem Weinen ihrer Kinder entgegen.

Pfötzlich hält sie, mitten im Zimmer, inne. Die Tür bewegt sich. Leise senkt sich die Klinke, und ganz langsam geht die Tür zu.

## Kinder spielen nebenan

Von Erich Kästner

„Und wir?“ fragt Hildegard. Die Mutter und Doktor Paulmüller wollen allein sein.

„Ihr räumi umgehend das Feld. Martha soll jedem einen Kuchen geben. Dann verläßt ihr euch in euer Zimmer.“

„Wir blieben lieber nebenan,“ sagt Karl.

„Aber zerbricht nichts! Und gebt auf Ada gut acht. Vorwärts marsch!“

Die Kinder gehen, mit verlegenen Schritten, ins Nebenzimmer. Der Gast steht auf und will hinter ihnen die Tür schließen.

„Daß das,“ flüsterte die Frau, „sie sind mißtrauisch geworden.“ Er nimmt eine Zigarette und tritt ans Fenster. Sie sagt: „Morgen fährt er auf zwei Tage nach München. Ich komme gegen vier Uhr.“

„Frau!“ hören sie Karl nebenan mit verstellter Stimme brummen, „wo sind bloß meine Eier? Wir werden noch den Zug versäumen.“

„Diese Martha ist eine grundliederliche Person,“ behauptet Hildegard empört, „hat doch die Schneeschuhe wahrhaftig in mein Nachtschrankchen gestellt!“

„Schnell, schnell, Frau! Sind meine Ledschuhe im Koffer? Also Adakind, sei schön brav. Vor allem, während Hildegard und Karl in der Schule sind. Und nun gib Papa einen Kuhl Biedersehen, Viebling!“

„Laß dir von Martha einen Kuchen geben,“ sagt Hildegard, „und folge ihr, als ob ich es wäre!“

„Ich mag aber keine Kuchen mehr!“ behauptete Ada.

„Kleine Kinder mögen immer Kuchen,“ antwortet Hildegard kategorisch. Und jetzt lassen die Kinder, als hätten sie das schon oft gehört.

Herr Paulmüller hat den Kopf gesenkt. Die Frau verzieht den Mund.

„It ja gar kein Winter mehr,“ findet Hildegard.

„Da spielen wir eben Autopartien,“ schlägt Karl vor.

„Ober Nasenbälle. Ober Sommerfeste.“

„Nein, wir spielen Zubettgeben,“ meint Ada nach einer Weile. „Hilbe ist die Mutter. Und Karl und ich, wir müssen gute Nacht sagen.“

Eine Pause tritt ein. Dann ruft Hildegard: „Und nun ins Bett, ihr Volk! Es ist höchste Zeit!“

„Ich möchte noch ein bißchen lesen,“ meint Karl.

„Gibts nicht, mein Junge. Morgen früh steht du nicht auf.“

„Darf ich in dein Bett kommen?“ fragt Ada.

„Heute nicht, mein Schatz. Mama geht noch einmal fort.“

„Mit Papa?“ fragt die Kleine.

„Mit wem denn sonst, Raseweis? Also, vorwärts, marsch!“

Dann hört man kleine Kinderläufe. Pföflich fragt Ada: „Mutti, wann gehst du wieder mit uns Haarschneiden?“

„Haarschneiden? Ich denke, das tut so weh?“

„Trotzdem.“

„Aber wir waren doch erst vor einer Woche, Ada!“

„Trotzdem. Bitte, gute Nacht!“

„Run, laß schon die Dummbetten!“

Doch jetzt sagt auch Karl: „Mama, geh doch bitte morgen mit uns Haarschneiden!“

„Was soll denn das helfen?“ ruft Hildegard. „Warum wollt ihr denn partout zum Friseur? Heraus mit der Sprache! Warum wollt ihr schon wieder die Haare geschnitten haben?“

Ada schluchzt auf, es klingt gar nicht mehr wie Kinderspiel, und sagt mit leiser Stimme: „Weil du ... weil du sonst nie mehr mit uns fortgehst.“

In beiden Zimmern ist es still geworden. Und dann weinen drei Kinder, als hätten die Tränen monatelang gewartet. Es ist schwer erträglich anzuhören, wie sie, schluchzend und schluchend, gegen ihren großen Kummer angehen. Sie weinen immer lauter. Die Klagen des einen besauern die Klagen der anderen.



# Rund um die deutsche Bankrottwirtschaft

## Meldungen aus dem Reich und Tatsachen

### Boycott wirkt!

Der Handelsstell der „Frankfurter Zeitung“ bringt zum ersten Mal das Geständnis, daß der deutsche Export durch die aus politischen Gründen in der ganzen Welt einsetzende Boykottbewegung ruiniert wird. „In den letzten Monaten war die schon seit längerer Zeit bestehende politische Spannung gewachsen“, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, „die verschiedene in eine Boykottbewegung gegen Deutschland ausartete. Damit sind dem deutschen Kaufmann bei seinen besten Kunden Aufträge verloren gegangen.“

### Sinkender Export

Ein vertrauliches Schreiben der Berliner Handelskammer stellt fest, daß der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten aus rein politischen Gründen fast auf Null zu sinken droht. Der Markt in Britisch-Indien, der sich in den letzten Jahren günstig zu gestalten schien, wird ebenfalls aus politischen Gründen für Deutschland unzugänglich und bietet der englischen und amerikanischen Konkurrenz ein weites Feld.

### Westwärts! Westwärts!

In einem besorgten ausführlichen Aufsatz über den deutschen Handel erklärt die Handelsredaktion der „Frankfurter Zeitung“, daß Rußland „vorausichtlich nicht mehr wie in den Jahren vorher ein Exportventil“ bieten werde, daß Deutschland daher seinen Export in den Westeuropa zu lenken suchen müsse und daß es sich hier handle um „eine Erkenntnis, die wirtschaftlich bedeutsam ist und darum politisch verpflichtend“.

### Die deutsche Entfettung

Die am 14. 7. verordnete Erhöhung des Schmalzpreises von 70 auf 100 Mark und des Speckpreises von 30 auf 60 Mark, sowie sämtlicher sonstiger Fettstoffe wird amtlich damit begründet, daß die früher eingeschlagene Politik ja leider fortgesetzt werden müsse.

Bei der Einführung der ersten Rölle im Mai 1933 hat die nationalsozialistische Propaganda immer wieder betont, daß an den dadurch entstehenden Preissteigerungen Hugenberg schuld sei.

### Gasbläsermaschinen stillgelegt

Die Thüringer Regierung hat vor einiger Zeit angeordnet, die Maschinen in der Glasindustrie still zu legen und zum veralteten System des Glasblasens mit dem Mund überzugehen. Das Resultat zeigt sich bereits: die Produktion ist auf 1/3 gesunken, dagegen sind die Krankenhäuser in

Sonneberg und Arnstadt überfüllt, da die Glasbläser die ihnen ungewohnt gewordene Arbeit nicht mehr verrichten und leicht erkranken.

### Niedergang des deutschen Stahlexports

Die schiffische Stahlindustrie verzeichnet kein Auslandsgeschäft. Das Fehlen russischer Bestellungen wird offen angegeben, doch wird als Grund des Niedergangs angegeben, die deutschen Werke könnten in Anbetracht der schlechten Erlöse nicht mehr konkurrenzfähig bleiben.

### Börse nicht munter genug

Der „Freiheitskampf“ beklagt im Wirtschaftsteil, daß Banken und Börsen, die seinerzeit, als die Wirtschaftslage schlecht war, übertriebenen Optimismus zeigten, während sie jetzt, da doch die Zukunft unter Hitlers Führung lahe, allen Anordnungen der Regierung zum Trotz völlig indifferent bleiben. Das Blatt droht mit Repressalien, vermag aber als einziges Wirtschaftsorgan nur den Rat zu geben, man möge doch die Gemüse- und Obstexporte verbieten.

### Der englisch-amerikanische Boykott

London, 20. Juli. (Anpres.) Die unter der Leitung des Lord Rothermere und des amerikanischen Finanziers Untermyer stehende Boykottbewegung gegen Deutschland besitzt ernstere Fundamente, als auf den ersten Blick zu sehen ist.

Lord Rothermere ist der Sohn eines der größten englischen Unternehmer, des Chemiekönigs Alfred Mond von Brunner Mond u. Co. Untermyer gehört zu den Finanzberatern des Präsidenten Roosevelt. Es wurde mit Baldwin Limited, der Gesellschaft des Führers der englischen Konservativen, der ein großer Metallunternehmer ist, Fühlung genommen. Die scharfen Reden Chamberlains im Unterhaus haben ebenfalls große wirtschaftliche Bedeutung, da Chamberlain und insbesondere sein Bruder Neville Chamberlain, der jetzt Minister im Kabinett MacDonald ist, von seiner früheren Tätigkeit her riesigen Einfluss in der Birminghamer Stahlindustrie besitzt. Da Chamberlain über vorzügliche Verbindungen in Frankreich und Holland verfügt, wird von Westen her um Deutschland eine außerordentlich solide abschneidende Mauer errichtet.

### Maschinenindustrie - minus 40%

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten teilt mit, daß der Rückgang der Auslandsaufträge im letzten Halbjahr mehr als 40 Prozent betrug.

## Zwangsaufmärsche

Nur unter Drohungen kommen die Arbeiter, Angestellten und Beamten, wenn der „Präsident der Deutschen Arbeitsfront“ spricht

Die gleichgeschaltete Presse berichtet über Riesenbeteiligung an Demonstrationen, zu denen Dr. Ley spricht. Wie sie zustande kommen, zeigen uns Flugzettel und Annoncen, die uns aus verschiedenen Teilen Deutschlands zugehen. Die Arbeiter schreiben uns, daß sie sofort brotlos werden oder die Unterstützung ihnen entzogen wird, wenn sie nicht antreten.

In Mannheim z. B. wurde folgende Bekanntmachung

erlassen:

Am Samstag, dem 15. Juli, spricht im Hofgarten der Führer der Deutschen Arbeitsfront,

Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Ley.

Es ist Pflicht jedes Arbeiters und Angestellten, sich an der Kundgebung anlässlich dieser Rede zu beteiligen.

Es gibt keine Ausrede, denn wer nicht für mich ist, der ist wider mich.

Zum Eintritt berechnen die beim Betriebsrat zum Preise von RM. 0,10 erhältlichen Abzeichen.

Für die Beamtenschaft wurde folgender Befehl herausgegeben:

An der Kundgebung mit Dr. Ley am Samstag, 15. Juli, haben sämtliche dienstlichen Beamten teilzunehmen. Aufstellung der Gesamtbeamtenschaft. Das klingt nach allem anderen als begeistertem Zusammenströmen der Massen. Aus dem Volksstaat ist ein großer Kasernenhof geworden.

## Deutschland Rußland

### Der Rückgang des deutschen Exports

Berlin, 20. Juli. (Anpres.) Die Schrumpfung des deutschen Exports zeigt den stärksten Rückgang im Rußlandgeschäft. Es ist ungefähr die Hälfte der Exportmengen des Vorjahres nach Rußland verkauft worden.

Im ersten Quartal exportierte Deutschland für 51 Millionen Mark weniger nach Rußland als im Vorjahre. Nach England wurde um 30 Millionen weniger, nach Holland um 20 Millionen, nach der Schweiz um 22 Millionen, nach Frankreich um 12 Millionen weniger exportiert als im letzten Quartal 1932.

## „Ich erkläre“ ...

### Der Arierparagraph in der Arbeitsfront

Die Neuaufnahme in die Berufsverbände der deutschen Arbeitsfront und die Fortführung der Mitgliedschaft aller inzwischen von den aufgelösten Verbänden überführten Mitglieder wird, wie mehrfach erwähnt, von dem Nachweis der arischen Abstammung abhängig gemacht. Der deutsche Handlungsgewerliche Verband, der Berufsverband der deutschen Kaufmannsgehilfen innerhalb der Angestelltenkategorie der deutschen Arbeitsfront, hat jetzt angeordnet, daß vor der ersten Mitgliedschaft bei Neuaufnahmen und bei den übergeführten Mitgliedern aus den aufgelösten Verbänden folgende Erklärung abgegeben werden muß:

„Ich erkläre, arischer Abstammung zu sein. Weder meine Eltern, noch meine Großeltern sind nichtarischer Herkunft.“ (Nichtarische Abstammung gilt — wie erinnerlich — dann als gegeben, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil nichtarisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil der jüdischen Religion angehört hat.)“

## Umbau der Mädchenschulen

Die als Referentin für Mädchenschulen im Preussischen Kultusministerium berufene Reichsleiterin des nationalsozialistischen Lehrerinnenbundes, Hedwig Förster, kündigte einen Umbau der Mädchenschule an. Es soll eine wesentliche Einschränkung des Wissensstoffes eintreten, um mehr Zeit für körperliche Erziehung zu gewinnen und Kräfte für den Dienst in der Familie freizubekommen. Wozu lernen? Kinder kriegen kann man auch so.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Wig; Inserate Otto Kubn, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H. Saarbrücken, Schützenstraße 5.

# Weil er nicht aufstand . . .

## Eine Geschichte aus Bad Kreuznach

In Bad Kreuznach gibt es eine chemische Fabrik, die heute noch 300 Mann Belegschaft hat, und deren Inhaber, ein Dr. Jakob, ein Deutschnationaler ist. Dr. Jakob ist seinen Arbeitern gegenüber ein sehr gerechter Chef, der sich in sozialer Hinsicht sehr wohl von der Hugenberg-Richtung unterscheidet. Zu Ehren eines Arbeiters, der länger als ein Menschenalter der Firma angehört, veranstaltete Dr. Jakob jüngst eine Festlichkeit, zu der sämtliche Arbeiter, gleich welcher Gesinnung, eingeladen waren. Es wurde bei der Tafel, wie das heute im Dritten Reich so üblich, plötzlich auch das Deutschlandlied gespielt. Alles erhob sich, bis auf einen alten Arbeiter, der schwerhörig ist, und der nicht auf den Gedanken kam, daß zwischen Suppe und Kartoffeln den vaterländischen Gefühlen Rechnung getragen werden mußte. Außerdem hatte er, wie die anderen, dem Gesang- und Traudensatz ein wenig reichlich zugesprochen.

Er begriff und hörte also nicht sofort, blieb sitzen, und plötzlich lag er auf der Erde, mitten unter den Singenden! In Deutschlands Ehren kreuzte er beide Beine in die Luft! Eine junge Nazi-Mädchen von 17 Jahren hatte ihm nämlich einen Faustschlag mitten in das Gesicht versetzt.

weil er beim Deutschlandlied nicht aufgestanden war. Die Kollegen stellten nun ihr Singen ein und beschäftigten sich etwas näher mit dem Nazi-Kaufmann, dem sie eine gehörige Tracht Prügel verabfolgten. Der junge Schnodderer ließ darauf weinend und händeringend zu seinen SA-Kameraden, die wutentbrannt ein Vergeltungskommando in Stärke von 30 Mann nach der festlichen Veranstaltung schickten. Alle 30 waren bis an die Zähne bewaffnet und mit Gummiknüppeln ausgerüstet. Sie stürmten alsbald das Veranstaltungsdörfel und schlugen blindlings auf alle Anwesenden ein. Mehrere Verletzte, darunter auch der Chef, Herr Dr. Jakob, waren das Resultat! Der Schluß der Geschichte war zunächst selbstverständlich die Ent-

lassung des jugendlichen Zuschlägers des Dritten Reichs. Doch hatte man hier natürlich die Rechnung ohne die Zeitung der NSDAP gemacht, die sofort die Wiedereinstellung des Entlassenen forderte.

Das lehnte sowohl Dr. Jakob ab, als auch die Gesamtbelegschaft, die sich kategorisch weigerte, mit einem Raubhord zusammen zu arbeiten. Nun kommandierte die SA-Leitung 100 SA-Männer ab, die in geschlossenem Zug durch die Stadt nach dem Betrieb des Dr. Jakob zogen, um ihn zu verhaften und in ein Konzentrationslager zu bringen. Sie fanden ihn aber nicht in der Fabrik, und zum Mädchenföhlen und aus Rache schlugen sie sämtliche Fenster Scheiben im Betrieb entzwei!

Das ist ein Fall von tausenden, wie sie täglich im neuen Reich sich ereignen. Glaubt die NSDAP wirklich, daß sie mit solchen und grausameren Methoden das andersgebaute Deutschland für sich erobern kann?

**Tüchtiger Kaufmann**  
als Geschäftsführer

v. Unternehmen d. weiterverarbeitenden Eisenindustrie (Fabriken in Frankreich, u. a.) mit Beteiligung v. mindestens Fr. 1000.000,- die sichergestellt wird, zur Ablösung von stillen Teilhabern, zum sofortigen Eintritt gesucht. Laufende Auslandsaufträge vorhanden. Nur Herren mit genügend kaufmännischen Kenntnissen wollen sich melden.

Angebote unter Nr. 45 zu die Geschäftsstelle d. Bl.

---

**In Frankreich**

ein Geschäft betreiben können Sie nicht ohne weiteres, aber Ihr Geld hoch nutzbringend für Sie arbeiten lassen, das können Sie

---

Näheres unter Nr. 45 durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Die „Deutsche Freiheit“ muß man regelmäßig lesen

**Abonnieren Sie sofort!**

### Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutsche Freiheit“

Genauere Adresse: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Die einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands**

Bestimmung wird verhindern, daß der Massenmord seinen konsequenzen Lauf nimmt. Dabei haben wir die — heute allerdings noch unvorstellbare — Möglichkeit der bakteriologischen Kriegsführung noch gar nicht berücksichtigt.

Die Katastrophe wird uns mit einer Wucht überfallen, für die jeder Vergleich fehlt, und es wäre töricht, Vermutungen über den Lauf des Unheils auszusprechen zu wollen. Jedenfalls kennt der die Maschinenrie der Vernichtung nicht, der annimmt, das allgemeine Entsetzen über den ersten Massenmord werde sie bereits zum Stillstand bringen.

Kein Gaschuh, der nach dem Ausbruch des Krieges wirksam wird, sondern nur der entschlossene Wille, den Kriegsausbruch zu verhindern, kann die Massen des Proletariats retten. Diesen Friedenswillen zu stärken, den Abscheu vor dem Krieg zu einem unüberwindlichen Bollwerk des Friedens zu machen, Aufklärung in alle Schichten der Bevölkerung zu tragen und verlogenen Beschwichtigungsversuchen entschieden entgegenzutreten, muß unsere Aufgabe sein. Wenn das Proletariat den Frieden nicht retten kann, wird es sich selbst nicht retten können.

**ELSAESSER**

Im Zentrum von Paris ein Vertreterbüro mit Telefon unterhaltend, würde dieses gerne mit einem deutschen Flüchtling gegen geringe Vergütung (für Telefonspesen u. Miete) teilen. Selbiger spricht Deutsch und Französisch und kann betr. Herrn in Pariser Geschäfts- und Exportkreisen gut einführen. Es wollen sich nur seriöse Geschäftsleute melden. Adresse vermittelt die Geschäftsstelle der Deutschen Freiheit